A sc.
5522
t

Asc. 5522 t

<36620129650014
S
<36620129650014
Bayer. Staatsbibliothek
aB

Td 170 1224

Schaffe in mir ein rein Hertz
Ich will alles neu machen
Paradis des Hertzens.

Uhlich sc.

Ubergang aus dem Labyrinth der Welt in das Paradis des Hertzens,

So ehemals
Johann. Amos Comenius
in Böhmischer Sprache
beschrieben;
Nun aber von einem Liebhaber der Comenichen Schriften, um der Gleichheit willen mit seinem Tract. Centrum Securitatis, oder Grund der Sicherheit, ins Deutsche übersetzt.

Td 1701 2224

Leipzig,
Bey Samuel Benjamin Walther, 1738.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorerinnerung.

Es hat der sel. Comenius Anno 1623, und also zu Anfang seines Exilii, ein Tractätlein geschrieben unter dem Titul: **Labyrinth der Welt, und Paradis des Hertzens**, welches damals in Prag in Böhmischer Sprache heraus gegeben, und Anno 1663 in Amsterdam zum andern mal gedruckt, in Teutscher Sprache aber, so viel man weiß, noch niemals bekannt geworden. In demselben Tractätlein zeiget der Sinn- und Geistreiche Autor auf eine gantz besonders lebhafte Art, wie er als ein Wandersmann in der Welt und allen ihren Dingen nichts als Verwirrung und Zerrüt-

tung, Marter und Plage, Falschheit und Betrug, Angst und Elend, ja zuletzt Eckel und Verdruß an allem gefunden; endlich aber, da er wieder zurücke und in sein Hertz gekehret, und sich da mit seinem GOtt alleine verbunden u. verwahret, zur wahren und vollkommenen Ruhe und Freude des Gemüths gekommen sey.

Weil nun diese Materie sich ungemein zu dem vorin Jahre heraus gegebenen Centro Securitatis schicket, so hat man die erbaulichsten Capitel übersetzen, und zu allgemeiner Erbauung nebst jenem mittheilen wollen.

Daß man aber nicht das gantze Büchlein übersetzet hat, (ob gleich viele

viele schon långst ein groß Verlangen darnach bezeuget haben,) ist aus folgenden Ursachen geschehen: 1. Weil der elende und verwirrte Zustand der Welt, wie er in den ersten 36 Capiteln beschrieben, ja gleichsam abgemahlet worden, leider! einem ieglichen vor Augen ist; daher man mit dem 37sten angefangen, und es hier zum I. Capitel gemacht. 2. Weil darinnen einige Namen und Redensarten gar schwer zu übersetzen, und daher sehr gezwungen heraus kommen würden. 3. Weil ein und ander besonderer Ausdruck (dergleichen einem bey seiner Jugendhitze leicht entfähret,) redlichen und vielleicht schwachen Gemüthern zum Anstoß gereichen kỏnte rc. Deswegen aber

 bleibt

bleibt des seligen Comenii Arbeit doch in ihrem Werth, und soll niemanden verarget werden, wenn ihm GOtt Zeit, Kräfte und Geschicklichkeit verliehen, so er das gantze Büchlein übersetzen, und seinem Nächsten zur Erbauung mittheilen wolte.

GOtt aber laß indessen diese Arbeit dazu gesegnet seyn, daß einige Seelen dadurch ermuntert werden, von allem sündlichen und eiteln Wesen der Welt bey Zeiten auszugehen, und die wahre Ruhe in GOTT durch Christum zu erlangen sich ernstlich angelegen seyn lassen!

Berlin, den 24. Oct.
1737.

Inhalt.

Das I. Capitel.

Der Pilgrim kehret aus der Irre wieder heim.

Die erste Bekehrung ist allein GOttes Werck.

Die andere fordert auch unser Bemühen.

Beschreibung des natürlichen Verderbens;

Welches durch keinen menschlichen Verstand zu verbessern.

Das II. Capitel.

Der Pilgrim bekam Christum zu seinem Gast.

Unsere Erleuchtung kommt von oben;

Wo alles Lichtes und Trostes Brunnquell ist.

Gäntzliche Ergebung an JEsum.

Das III. Capitel.

Seine Vereinigung mit Christo.

Auch unser Irregehen regieret die Weisheit GOttes.

Alle Bemühungen der Welt sind auf GOtt zu transferiren, z. E. im Ehestande; im Handel und Wandel; bey der Gelehrsamkeit; Arzeneykunst; Rechtsgelahrtheit; Gottesdienst; Obrigkeit; Soldatenstand; zeitlichem Glücke; Gesellschaft; Wohlleben; zeitlicher Ehre.

In GOtt ist alles.

Ergebung an denselben.

Das IV. Capitel.

Von des Pilgrims Veränderung.

Beschreibung der neuen Geburt.

Das

Das V. Capitel.

Der Pilgrim wird in die innere Kirche gewesen.

Unterscheid der wahren und falschen Christen.

Wahrer Christen sind wenig, und warum?

Nothwendigkeit der neuen Geburt.

Die verkehrte Welt.

Das VI. Capitel.

Von der inwendigen Christen Erleuchtung.

Wahrer Christen doppeltes Licht,
1. des Verstandes,
2. des Glaubens.

Die in diesem Licht ersehene Wunderwercke GOttes.

Verborgene Regierung GOttes, sonderlich bey den Menschen.

Das VII. Capitel.

Von der Freyheit GOttergebener Hertzen.

Wahre Christen sind unbeweglich;
Frey, und doch dienstbar.

Das VIII. Capitel.
Von der innerlichen Christen ihrer Ordnung.
Kurtze Rechte GOttes.
Derselben Begriff in zwey Worten.
Der wahren Christen Einhelligkeit;
Einerley Empfindlichkeit;
Handreichung;
Vertraulichkeit.

Das IX. Capitel.
GOttergebenen Hertzen ist alles leicht und erträglich.
GOtt gehorchen ist nicht schwer.
Um Christi willen leiden ist angenehm.

Das X. Capitel.
Die Gläubigen haben in allem Genüge.
Wahrer Reichthum.
Volle Genüge.

Das XI. Capitel.

Von der Sicherheit GOttergebener Hertzen.

Schutz der Engel.
Die Engel sind unsere Lehrmeister.
GOtt der Gläubigen Schild; Ruhm.

Das XII. Capitel.

Daß die Frommen allenthalben Frieden haben.

Alles ist einem Christen einerley;
Auch was er ausser sich siehet:
Wenn die Weltkinder sich um zeitliche Dinge raufen;
Wenn Wetter der Trübsal über die Kirche ergehen.
Mittel wieder der Gläubigen Bekümmerniß.

Das XIII. Capitel.

Die Gläubigen haben beständige Freude im Hertzen.

Ein gutes Gewissen ist ein immerwährendes Wohlleben.

Das XIV. Capitel.
Der Wandersmann betrachtet die Christen nach ihren Ständen.
Ihr Ehestand; Obrigkeit; Gelehrsamkeit.
Wie Christliche Lehrer beschaffen sind.

Das XV. Capitel.
Vom Tode der gläubigen Christen.
Der Christen Tod ist lieblich.
Ihr Zustand nach dem Tode.

Das XVI. Capitel.
Der Wandersmann erblicket die Herrlichkeit GOttes.

Das XVII. Capitel.
Der Wandersmann wird zum Hausgenossen GOttes angenommen.

Das XVIII. Capitel.
Beschluß von allem diesen.

Das wieder gefundene Paradis des Hertzens.

Das I. Capitel.

Der Pilgrim kehret aus der Irre wieder heim in sein Inwendiges.

Als der Wandersmann im Labyrinth der Welt lange genug herum geirret, ist er endlich wieder nach Hause kommen; und da fähret er in seiner Erzehlung folgender massen fort:

Indem ich aufhörete dieses zu reden, so zitterte ich für Furcht und Schrecken; hinter mir aber hörete

ich heimlich eine leise Stimme ruffen: Kehre wieder! Und da ich mein Haupt aufrichtete, und mich umsahe, wer doch so ruffete, und wohin er mir befähle umzukehren, so sahe ich niemand, auch nicht einmal meinen Führer, Erforschalles, als welcher mich auch schon verlassen hatte; bald aber hörete ich die Stimme von neuem erschallen: Kehre wieder! Da ich nun nicht wußte, wohin ich mich kehren, noch wie ich aus dieser Finsterniß heraus kommen solte, fieng ich an zu trauren, und siehe, die Stimme rieff zum dritten mal: Kehre wieder dahin, von wannen du ausgegangen bist, nehmlich in das Haus deines Hertzens, und schleuß die Thür hinter dir zu. So bald ich nun

nun diesen Rath vernahm, folgete ihm alsobald, und daran habe sehr wohl gethan; doch war auch dieses seine Gabe und Gnadenwerck. Ich sammlete demnach meine Gedancken, so gut als nur konte; die Augen und Ohren, Mund und Nase, und alle äusserliche Sinnen schloß ich zu, und kehrete in das Inwendige meines Hertzens ein. Es war aber leider! finster darinne. Doch, da ich etwas herum tappete, und mich hier und da umsahe, wurde ein kleines durch die Ritzen schimmerndes Licht gewahr, sahe auch oberhalb an der Decke dieses meines Zimmerleins ein grosses rundes gläsernes, aber sehr unreines und mit allerley Unflat gantz beschmiertes Fenster, daß fast kein Licht durch dasselbe dringen konte.

Als mich nun bey diesem dunckeln und wenigen Lichte hier und da umsahe, erblickte ich an den Wänden einige Bilder, die ehemals von sehr schöner Kunst verfertiget gewesen, wie man es noch an der Arbeit wahrnehmen konte; daran aber die Farben verblichen, viele Glieder aber zerbrochen oder abgehauen waren: Und da ich näher hinzu trat, bemerckte ich noch einige Uberschriften an denselben, als **Vorsichtigkeit, Demuth, Gerechtigkeit, Keuschheit, Mäßigkeit,** rc. In der Mitte aber des Zimmers wurde einige zerworfene Leitern gewahr, die gantz zerbrochen und zerschmettert waren, wie auch zerhackte und verworrene Seile und Stricke; imgleichen Flügel, daran aber die Federn ausge-

geraufet waren; endlich auch Uhr-räder mit zerbrochenen oder zerbogenen Waltzen, Zacken und Spindeln, ꝛc. welches alles hin und wieder und unter einander verworfen war.

Hierbey verwunderte ich mich, was doch das für ein jämmerlicher Zustand, und von wem dieses alles so zu nichte gemachet worden sey, und war bekümmert, wie es doch wieder könte zu rechte gebracht werden: Ob ich nun aber gleich lange darauf sann und dachte, so konte ich doch nichts erdencken. Indem aber wurde mir Hoffnung gemacht, daß sich derjenige mir noch weiter offenbaren würde, welcher mich mit seiner Stimme aufgeruffen, und so weit gebracht hätte, (es möchte derselbe auch seyn, wer er nur immer wolte,) und würde mir

weitern Unterricht ertheilen: Denn es fieng mir an zu gefallen, was hier sogleich Anfangs gesehen, so wohl deswegen, weil dieses Zimmerlein nicht so stinckend und eckelhaft war, als die Oerter, welche vorher in der Welt durchgegangen, als auch darum, weil ich hier kein solch Gerös und Gepolter, kein solches Sausen und Brausen, Getümmel und Gewirre, noch solche Gewaltthätigkeit und Unterdrückung, (wovon die Welt voll ist,) gesehen noch wahrgenommen, sondern alles gantz still angetroffen.

Das II. Capitel.

Der Pilgrim bekam Christum zu seinem Gast.

ALs ich davon bey mir selber nachdachte, und was weiter erfolgen würde, erwartete, siehe, da erschien mir ein helles Licht von oben, zu wèlchem ich meine Augen aufhub, und erblickete, daß das oberste Fenster voller Glantz war; in welchem Glantz sich einer zu mir herab ließ, der uns Menschen zwar der Statur nach gleich aussahe, aber nach der Klarheit wahrer GOtt war, dessen Angesicht, ob es gleich überaus gläntzete, nichts desto weniger den menschlichen Augen erträglich war; es gieng auch kein Schrecken von ihm, sondern lauter Lieblichkeit, derglei-

chen in der Welt niemals wahrgenommen. Derselbe nun redete mich, als die Leutseligkeit und Dienstwilligkeit selber, zuerst mit diesen allerangenehmsten Worten an: **Sey mir willkommen! sey mir willkommen! mein Sohn und lieber Bruder!** Und als er dieses sagte, umarmte er mich aufs holdseligste, und küssete mich zärtlich, daß daher mich auch ein überaus angenehmer Geruch durchdrang, und wurde mit einer unaussprechlichen Freude erfüllet, daß auch häuffige Thränen aus meinen Augen flossen; wußte auch auf ein solch unvermuthetes Bewillkommen nichts zu antworten, ausser daß ich tieff seufzete, und mit gedemüthigten Augen auf ihn sahe; der mich dann, als er mich für Freu-

den

den so erschrocken sahe, weiter also anredete: Wo bist du doch gewesen, mein lieber Sohn? wo bist du so lange gewesen? wo bist du herum gegangen? was hast du in der Welt gesucht? Freude? Ey, wo anders hast du dieselbe suchen sollen, als nur in GOtt? und wo GOtt, als nur in seinem Tempel? und welches ist der Tempel des lebendigen GOttes, als der lebendige Tempel, welchen er sich selbst zubereitet hat, nehmlich dein eigen Hertz? Ich sahe dich wohl, mein Sohn, als du in der Irre giengest, und daher konte ich nicht länger zusehen, sondern führete dich zu mir, indem ich dich zu dir selber brachte: Denn

hier habe ich mir diesen Sitz und Palast zu meiner Wohnung erwehlet. Willst du nun mit mir hier wohnen, so wirst du allhier finden, was du in der Welt umsonst und vergeblich gesuchet hast, nehmlich wahren Trost, Herrlichkeit und volles Genügen. Das verspreche ich dir, mein Sohn; du wirst hier nicht wie dorten betrogen werden.

Indem ich diese Rede hörete, und, daß es mein Heiland, JEsus Christus sey, von welchem ich sonst in der Welt auch etwas äusserlich und obenhin gehöret hatte, vernahm, und zwar nicht, wie in der Welt, mit Furcht und Zweifel, sondern mit völliger Freudigkeit und gäntzlicher Zuver-

versicht, so faltete ich meine Hände, reichete ihm dieselben, und sprach: Hier bin ich, mein HErr JEsu! nimm mich dir! dein will ich seyn und bleiben in Ewigkeit. Rede zu deinem Diener, und verleihe mir, daß ich gehorche. Sprich, was du willst, und gib, daß ich mir es lasse wohlgefallen. Lege auf, was dir beliebet, und gib Kraft, daß ich es könne tragen. Brauche mich, wozu du willst; gib mir nur dazu die Tüchtigkeit und das nöthige Vermögen. Befiehl, was du willst, und was du befiehlest, das gib. Mag ich doch immer nichts seyn, damit du nur selber Alles seyst!

Das III. Capitel.

Seine Vereinigung mit Christo.

DIeses, mein Sohn, nehme ich von dir an, sprach er; beharre nur darinne; heise und bleibe mein eigen. Du warest zwar mein, und bist es von Ewigkeit; aber vorhin wußtest du dieses nicht. Ich habe für dich schon lange diese Freude zubereitet, zu welcher ich dich anietzo einführe; aber du verstundest es nicht. Ich führete dich wunderbare Wege und durch viele Umschweife zu mir, welches du nicht erkanntest, und was ich, Regierer aller meiner Auserwehlten, damit im Sinne hatte, wußtest du nicht, ja merckest nicht einmal auf mein Werck bey dir. Aber ich bin doch allent-

allenthalben mit dir gewesen, und deswegen habe ich dich eine Zeit lang durch diese Umwege geführet, damit ich dich zuletzt desto näher zu mir führen möchte. Nichts konte dich die Welt, nichts deine Führer, nichts ein weiser Salomo lehren; mit nichts konte er dich reich machen, mit nichts sättigen, mit nichts die Begierden deines Hertzens befriedigen, denn dieses war darinne nicht zu finden, was du gesuchet hast: Aber nun will ich dich alles lehren, dich recht reich und satt machen.

Dieses allein verlange ich von dir: Was du immer in der Welt gesehen, und was du für menschliche Bemühungen bey weltlichen Dingen wahrgenommen, dieses sollst du nun auf

mich wenden und kehren; und das soll, so lange du lebest, deine Arbeit und Beschäfftigung seyn. Denn was die Menschen in der Welt suchen, und nicht finden, das will ich dir zur Genüge geben, nehmlich Friede und Freude.

Du hast in deiner Pilgrimschaft gesehen, wie im Ehestande diejenigen, die einander lieb gewinnen, alles verlassen, damit sie einander zum Eigenthum ergeben seyn mögen. Thue du auch also: Verlaß alles, auch dich selbst, und übergib dich mir völlig; so wirst du mein seyn, und es wird sodann mit dir wohl stehen. So lange du aber dieses nicht thun wirst, so kanst du zu keiner Befriedigung deines Gemüths

kommen; dessen ich dich gewiß versichert haben will. Denn in der Welt ist alles veränderlich, woran du dich immer mit deinen Sinnen und Begierden wirst halten wollen. Ausser mir wird dich alles bald so bald anders zerstreuen und beunruhigen, zuletzt aber dich verlassen, und die Belustigung, welche du darinne gesucht, wird sich in Traurigkeit verwandeln. Derohalben will ich dir treulich rathen, mein Sohn: Laß alles fahren, und ergreiffe nur mich; werde mein, und ich dein! Wir wollen uns mit einander an diesem sichern Orte einschliessen, und da wirst du wahrhaftigere Ergetzungen finden, als in dem leiblichen Ehestande können gefunden wer-

werden. Suche nur mir zu gefallen, mich zum Rathgeber, Führer, Zeugen, Gesellen und Mitgenossen aller deiner Sachen zu haben, und so oft du zu mir redest, sprich: Ich allein und du, mein HErr! Um einen dritten (Mann) hast du niemals zu sorgen; halte dich nur zu mir, siehe auf mich, besprich dich liebreich mit mir, umarme mich, küsse mich, und sey hinwiederum alles dessen von mir gewärtig.

In dem andern Stande hast du gesehen, mit was für unendlicher Arbeit gewinnsüchtige Leute sich beladen, was für Vortheile sie ergreiffen, und in was für Gefahr sie sich wagen. Alle diese Bemühungen

halte für eitel; indem du weißt, daß nur ein Einiges noth sey, nehmlich die Gnade GOttes. Und derohalben laß dir den einzigen Beruff, welchen ich dir anbefohlen, angelegen seyn; verrichte deine Arbeit treulich, aufrichtig und mit stillem Wesen; das Ende und den Ausgang aller Dinge aber laß mir befohlen seyn.

Unter den Gelehrten hast du gesehen, wie sie alles zu ergründen sich bemühen: Der Gipfel aber deiner Gelehrsamkeit sey, mich in meinen Wercken zu erforschen, und wie ich dich und alle Dinge so wunderbar regiere. Hier findest du mehr Materie zum Meditiren, als jene dorten, und zwar mit unaussprechlicher Er-

getz-

getzlichkeit. Anstatt aller Bibliotheken, (welche durchzulesen eine unendliche Arbeit, der Nutzen aber davon sehr geringe, der Schade hingegen sehr gemein, und die Abmattung unvermeidlich und beschwerlich ist,) gebe ich dir dieses Büchlein, (die Bibel,) in welchem du alle Künste enthalten finden wirst. Hier soll deine Grammatica (Worterklärung) seyn die Erwägung meiner Worte; deine Dialectica (Lehre Vernunftschlüsse zu machen) der Glaube an dieselben; deine Rhetorica (Rednerkunst) Gebet und Seufzer; deine Physica (Naturforschung) die Betrachtung meiner Wercke; deine Metaphysica (Erforschung übernatür-

türlicher Dinge) die Belustigung an mir und an ewigen Dingen; deine Mathematica (Meß- und Rechenkunst) die Berechnung, Uberwägung und Abmessung meiner Wohlthaten, wie auch des Undancks der Welt gegen dieselben; deine Ethica (Tugendlehre) meine Liebe, welche dir die Regel aller Pflichten gegen mich und den Nächsten an die Hand geben wird. Alle diese Gelehrsamkeit aber wirst du nicht darum suchen zu erlangen, daß du damit pralest, sondern nur, daß du dich dadurch immer mehr zu mir nahest. Denn ie einfältiger du bey dem allen bleiben wirst, ie gelehrter du in der That seyn wirst, weil nur den einfältigen Hertzen mein Licht aufgehet. Du

Du hast unter den Aertzten gesehen, wie sie allerhand Mittel suchen zur Beschirmung und Verlängerung des Lebens; aber warum willst du dich ängstlich bekümmern, wie lange du leben sollst? Ist denn solches in deiner Macht? Du kamst ja nicht auf die Welt, wenn und zu welcher Zeit du woltest; du wirst auch aus derselben nicht gehen, wenn du wirst wollen; sondern dieses regieret allein meine Vorsehung. Derowegen siehe du nur zu, daß du recht und wohl lebest; ich will schon sehen, wie lange du leben sollst. Lebe einfältig und aufrichtig nach meinem Willen, so will ich dir zu gefallen dein Artzt seyn; ja ich will dein Leben und die Länge dei-

ner

ner Tage seyn. Sonst ist ohne mich auch die Artzney nur Gift; hingegen, wenn ich will, so muß Gift zur Artzney werden. Derohalben befiehl du nur mir dein Leben und deine Gesundheit; im übrigen bekümmere dich im geringsten nicht darum.

In und bey der Rechtsgelahrtheit hast du wunderliche und verworrene menschliche Händel gesehen, und wie man da lehret sich um seine Sachen auf mannigfaltige Art herumzerren. Bey dir sey dieses deine Rechtsgelehrsamkeit, daß du weder etwas fremdes noch eigenes einem andern mißgönnest; sondern was ein ieder hat, dasselbe ihm lassest; und wenn auch iemand etwas von

dem

dem Deinen bedarf, ihme solches nicht weigerst; wenn du etwas schuldig bist, solches entrichtest; und wenn du auch über deine Schuldigkeit behülflich seyn kanst, dich auch dazu verbunden erkennest; ja, um Friedens willen alles, auch dich selbst hintan setzest, so, daß, wenn dir iemand den Rock nimmt, du ihm auch den Mantel lassest; wenn dich iemand auf den einen Backen schlägt, du ihm auch den andern darreichest. Dieses sind meine Rechte. Wirst du dieselbe beobachten, so wirst du Frieden erhalten und bewahren.

Du hast in der Welt gesehen, was die Leute bey Verrichtung des

Got-

Gottesdiensts für Ceremonien treiben, und deswegen so viele Streitigkeiten haben: Dein Gottesdienst aber sey, daß du mir in der Stille dienest, und dich an keine Ceremonien bindest, denn ich binde dich nicht an dieselben; und wenn du mir nur, wie ich dich lehre, im Geist und in der Wahrheit dienen wirst, so zancke weiter mit niemand, wenn sie dich gleich einen Heuchler, oder was es immer seyn möchte, nenneten; sondern siehe nur immer in der Stille auf mich, und warte meines Dienstes in der Stille ab.

Unter den Obrigkeiten und Amtleuten menschlicher Gesellschaft hast du wahrgenommen, wie die Leute

sich

sich gern in die höchsten Aemter zur Beherrschung anderer eindringen: Du aber, mein Sohn, so lange du lebest, siehe dich immer nach der niedrigsten Stelle um, und wünsche dir lieber zu gehorchen, als zu befehlen; denn es ist leichter und sicherer, ja auch bequemer, hinter andern, als vorne an der Spitze stehen. Wofern du aber doch iederzeit regieren und befehlen willst, so regiere dich selber; Seel und Leib übergeb ich dir anstatt eines Königreichs. Wie viel in dem Leibe Glieder, und wie viel in der Seele verschiedene Bewegungen sind, so viel Unterthanen wirst du haben. Diese suche zu regieren, damit das Reich

wohl

wohl bestehe: Und wird es dabey meiner Vorsehung gefallen, dir ausser diesem noch etwas mehrers anzubefehlen; so gehe in Gehorsam daran, und verrichte es treulich, nicht wegen eigenen Gefallens, sondern weil ich dich dazu beruffen habe.

Im Stande der Kriegsleute hast du gesehen, wie man daselbst die Tapferkeit im Vertilgen und Ausrotten seines eigenen Geschlechts setzet: Ich aber will dir andere Feinde anzeigen, an welchen du von diesem Augenblick an einen tapfern Heldenmuth zu beweisen trachten sollst, nehmlich den Teufel, die Welt, und deine eigene fleischliche Begierden. Gegen diese wehre dich, und ja-

ge, so gut du immer kanst, die ersten beyden von dir; die letztern aber erschlage, ermorde und tödte. Wirst du dieses Heldenmäßig verrichten, so wirst du eine herrlichere Krone, als die Welt giebt, erlangen: Dieses verspreche ich dir gantz gewiß.

Du hast auch gesehen, was die Leute auf dem Schlosse des vermeinten Glückes suchen, und worauf sie pochen, nehmlich auf Güter, Wohllust und Herrlichkeit: Aber achte du diese Dinge nichts, denn sie bringen keinen Frieden, sondern vielmehr Unruhe. Und warum willst du dich um viele zeitliche Güter bestreben? und wozu willst du sie verlangen? Das Leben kan mit wenigem erhalten

ten werden, und mir kömmt es ja zu, einen ieden, der mir dienet, zu versorgen. Derohalben suche dir lieber die innern Schätze, nehmlich Erleuchtung und Gottseligkeit, zu sammlen, so will ich dir alles andere zugeben. Himmel und Erde soll dir mit einem ewigen Erbrecht zugehören: Dessen sey gewiß! Es wird dich dieses auch nicht, wie jenes, quälen und martern, sondern vielmehr erfreuen.

Leute in der Welt suchen gern Gesellschaft: Du aber hüte dich für dem Getümmel, und liebe die Einsamkeit. Die Gesellschaft dient zu nichts, denn nur zu Sünden und unnöthigen Dingen, oder wenigstens zum Müßiggang und Zeitverderb.

Bist du doch niemals allein: Und wenn du auch allein zu seyn scheinest, so fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir, und die Schaaren meiner Engel; mit uns kanst du dich besprechen. Wenn du aber zuweilen auch nach einer sichtbaren Gesellschaft begierig seyn möchtest, so suche dir solche, die eben dieses Geistes sind, damit euere Gemeinschaft und Gesellschaft dahin gerichtet sey, daß ihr euch mit einander in GOTT gründet und stärcket.

Jene setzen im Wohlleben, überflüßiger Speise und Tranck, und Lachen ihr Vergnügen: Dir sey hingegen lieb, mit mir und meinet wegen, wenn es die Noth erfordert, zu

hun-

hungern, zu dursten, und zu weinen, auch Wunden und alles zu leiden. Werde ich dir aber etwas zur leiblichen Ergetzung darreichen, so kanst du dich dabey auch, (doch nicht wegen der Sache, sondern um meinet willen,) und in mir freuen.

Dort hast du gesehen, wie sie nach Herrlichkeit und Ehre trachten: Du aber achte nicht der Leute Reden; ob sie von dir Gutes oder Böses sprechen, da liegt nichts daran. Wenn JEsus nur mit dir zufrieden bin, und du nur weißt, daß du mir gefällest; sonst frage weiter nichts darnach, ob du den Leuten gefällest, deren Gunst nur unbeständig, unvollkommen und gantz verkehrt ist:

Denn sie lieben öfters, was Hassenswürdig, und was Liebenswürdig ist, das hassen sie. Man kan ohnmöglich iedermann gefallen. Willst du einem gefallen, so werden viele andere einen Abschen für dir haben. Demnach so laß alle fahren, und siehe auf mich alleine, so wirst du am beßten thun. Wenn wir nur uns mit einander in gutem Vernehmen befinden werden, so wird weder dir noch mir der Menschen Zunge etwas zulegen oder benehmen können. Suche nicht vielen bekannt zu seyn, mein Sohn. Dein Ansehen sey im Niedrigwerden; und, wenn die Welt auch (wo es möglich wäre,) gar nichts von dir wüßte, das ist das allerbeßte und sicherste. Indes-

dessen werden doch meine Engel von dir wissen, und mit dir sprechen, auf deinen Dienst bedacht seyn, und deine Wercke auf Erden so wohl als im Himmel, wenns noth seyn wird, verkündigen: Dessen sey versichert! Sonderlich, wenn die Zeit der Verbesserung aller Dinge kommen wird, werdet ihr alle, die ihr euch mir ergeben, zu unaussprechlicher Herrlichkeit vor den Engeln und vor der gantzen Welt herbey geführet werden; gegen welcher Herrlichkeit aller Pracht dieser Welt weniger als ein Schatten ist.

Derohalben, mein Sohn, sage ich dir noch kürtzlich und in einer Summa: Hast du Güter, Wissen-

schaft, Schönheit, Verstand, Menschengunst, und was immer in der Welt vortrefflich genennet wird, so erhebe dich deswegen nicht; hast du es aber nicht, so achte es auch nicht, sondern laß alle diese Dinge, sie mögen sich bey dir oder andern befinden, draussen bleiben, und habe du deinen Umgang innerlich allein mit mir. Und also suche dich von allen Creaturen zu entblössen, ja auch dir selber abzusagen; so wirst du mich finden, und in mir die Fülle des Friedens geniessen können: Das versprech ich dir.

Darauf antwortete ich nun: **HErr, mein GOtt, ich erkenne, daß du selber alles bist. Wer dich hat, kan leichtlich die gantze Welt entbehren, weil er in dir**

dir mehr hat, als er begehren kan. Ich habe bisanhero geirret, ietzt aber werde ich verständiger. In der Welt bin ich herum gewallet, und habe Ruhe in den erschaffenen Dingen gesuchet; aber ietzt wünsche ich von Stund an ausser dir keine andere Ergetzung. Dir ergebe ich mich gleich anietzo gantz und gar. Stärcke du mich nur selber, damit ich von dir nicht zu den Geschöpfen wieder hinfalle, und die Thorheit, welcher die Welt voll ist, aufs neue begehe. Deine Gnade bewahre mich! denn auf dieselbe verlaß ich mich allein.

Das IV. Capitel.

Von des Pilgrims Veränderung.

DA ich dieses so redete, bekam ich noch ein grösser Licht, und sahe die Bilder, welche ich vorher verstümmelt und zerbrochen gesehen hatte, wieder gantz, zierlich und schön, ja daß sie sich auch vor meinen Augen anfiengen zu bewegen. Desgleichen auch die zerschmetterten und zerbrochenen Räder wurden vereiniget, und zu einer vortrefflichen Maschine die einem Uhrwerck gleich war, welches den Lauff der Welt und die wunderbaren Wercke GOttes abbildete. Ja auch die Leitern wurden wieder zu rechte gebracht, und hierauf gegen dem obern Fenster, durch welches das himmlische Licht herein strahlet, gestellet, daß man durch dasselbe, wie ich mer-

merckete, durchsehen konte. Die Flügel aber, die ich vorher mit ausgerauften Federn gesehen hatte, bekamen neue grosse Federn, welche mein HErr, der mit mir redete, nahm, und mir anheftete, und zu mir sprach: Mein Sohn, ich wohne an zween Orten, im Himmel in meiner Herrlichkeit, und auf der Erden in gedemüthigten Hertzen; und daher will ich, daß du auch von nun an zwo Wohnungen habest, eine hier daheime, allwo ich dir versprochen bey dir zu wohnen, die andere aber bey mir im Himmel; und damit du dich dahin aufschwingen könnest, so geb ich dir diese Flügel, welche sind das Verlangen nach ewigen Dingen, und das Ge-

Gebet. Du wirst damit können, wenn es dir beliebig seyn wird, dich zu mir hinauf schwingen, und also du mit mir, und ich mit dir Vergnügen haben.

Das V. Capitel.

Der Pilgrim wird in die innere Kirche gewiesen.

DAmit du aber hierinne besser gegründet werdest, und dasjenige Vergnügen, wovon du ietzt vernommen, in der That erfahrest, so sende ich dich unter andere meine Diener, welche vorhin die Welt verlassen, und sich mir ergeben haben, damit du ihre Art und Wesen sehen möchtest. Ey, wo wohnen sie, mein HErr? sprach ich; wo soll ich sie suchen? Er antwortete:

tete: Sie wohnen in der Welt unter andern Menschen zerstreuet; aber die Welt kennet sie nicht. Du aber, damit du sie erkennest, und damit du, weil du in der Welt noch seyn mußt, bis ich dich von hinnen nehme, für Betrug sicher seyst, so will ich anstatt der Brillen und des Zaums, mit welchen du vorhin umgeben warest, anietzo mein Joch, welches mein Gehorsam ist, dir auflegen, daß du hinfüro sonst niemanden ausser mir folgest: Dazu gebe ich dir noch gegenwärtiges Perspectiv, durch welches du die Eitelkeit der Welt, wenn du sie betrachten willst, noch besser erkennen, wie auch die Freu-

de meiner Auserwehlten wahrnehmen wirst. Dieses Perspectivs äusserlicher Umfang ist das Wort GOttes, das inwendige Glas aber der Heilige Geist. Anietzo gehe, sprach er, an den Ort, den du vorhin verfehlet hast, da wirst du solche Dinge sehen, welche du sonst ohne dieses Hülfsmittel nicht sehen können.

Als ich mich nun erinnerte, wo ich gefehlet hatte, stund ich sogleich auf, und gieng begierig und eilfertig fort; und, ob schon das Getümmel der Welt um mich war, so habe doch dasselbe nicht einmal gemercket. Darauf trat ich in den Tempel, welcher die Christenheit genannt wurde, und als ich in dem inwendigsten Theil desselben, welches

das innere Chor heiset, hinter den Vorhang trat, und nicht Acht hatte auf die auf beyden Seiten sich unter einander zanckenden Secten, wurde am ersten gewahr, was das für ein besonderer Winckel war, nehmlich daß es Praxis Christianismi, oder die **Ubung des Christenthums** genennet wurde. Vor welchem ein doppelter Vorhang war, erstlich ein äusserlicher, welcher von aussen konte gesehen werden, und derselbe war von dunckeler Farbe, genannt Contemtus mundi, oder **Verschmähung der Welt**; der andere und inwendige war gläntzend, genannt Amor Christi, oder **Liebe Christi**: Und da sahe ich, daß mit diesen beyden Decken dieser Tempel umgeben, und von andern unterschieden wur-

de. Den innern Vorhang aber konte man von aussen nicht sehen. Wer nun hinter denselben eingieng, der wurde gleich anders, als andere Menschen, nehmlich voll von Glückseligkeit, Freude und Friede.

Da ich nun noch so auswärts stunde und zusahe, so erblickte ich eine wunderbarliche und Entsetzungswürdige Sache, nehmlich, daß so viel tausend Menschen iederzeit um diese Wohnung herum gehen; aber so wenige in dieselbige eingehen, vielleicht weil sie sie nicht sehen, oder gar nicht achten, indem sie von aussen so schlecht anzusehen. Auch Schriftgelehrte und Priester, Bischöffe und viele andere, die sich grosse Heiligkeit einbilden, sahe ich rings herum gehen, etliche auch et-

was hinein sehen, die aber doch nicht hinein giengen; welches mich sehr betrübete. Wenn aber iemand recht nahe trat, so wurde ich gewahr, daß ihn entwede durch einen Ritz ein Licht anschien, oder daß ihm ein lieblicher Geruch entgegen kam, und ihn nach sich zog, daß er daher nichts anders verlangete, als zu suchen, wie und wo er da hinein kommen könte. Da aber auch etliche von denselben die Thür zu suchen anfiengen, und wieder zurück sahen, wenn sie der Glantz von den Eitelkeiten der Welt wieder anschien, so giengen sie wieder zurücke.

Die eigentliche Ursache aber, warum so wenige da hinein kommen, habe ich wahrgenommen, als zu der Thür des Vorhanges eintrat; nehm-

nehmlich, daß es das überaus schar-
fe Examen war, welches daselbst ge-
halten wurde. Denn wer da hin-
ein wolte, der mußte alle
sein Vermögen, wie auch Au-
gen und Ohren, seinen Ver-
stand und Hertz von sich weg-
geben, weil sie sprachen: Wer
will GOttweise seyn, der muß
sich selber ein Narr werden;
wer zu GOtt will kommen, muß
alles andere vergessen; wer
GOtt haben will, muß alles
andere verlassen. Derohalben,
als etliche von ihrem Vermögen und
Wissenschaft nicht wolten ablassen,
sich unter einander zanckten, und
vorgaben, daß solches zum Himmel
behülflich sey, blieben sie draussen,
und giengen nicht hinein: Welche
aber

aber hinein gelassen wurden, denen, wie ich sahe, wurden nicht allein die Kleider besichtiget, damit sich in denselben nicht etwas von der Eitelkeit der Welt verberge, sondern, welches sonst ungewöhnlich, es wurde auch das Innerste selbst, nehmlich Haupt und Hertz zergliedert, damit nicht etwas unreines GOttes Wohnung beflecken möchte. Welches dann ohne besondern Schmertz nicht auszuhalten war; vermittelst himmlischer Artzney aber wurde es doch so bequem verrichtet, daß daher das Leben mehr vermehret als vermindert wurde. Denn anstatt des Blutes, welches bey dem Stechen und Schneiden vergossen wurde, entzündete sich in den Gliedern

ein gewisses Feuer, welches den Menschen gantz verwandelte, also, daß ein ieglicher von ihnen sich über sich selbsten verwunderte daß er so thöricht gewesen, und sich bishero mit unnützen Bürden beschweret hätte, und das, was die Welt Verstand, Herrlichkeit, Freude, Reichthum (denn in der Wahrheit sind dieses alles nur lauter Beschwerden,) nennet, auf sich genommen. Hier sahe ich, wie die Lahmen hüpfeten, die Stammlenden gesprächig waren, die Albern Weltweise beschämeten und die nichts hatten, sagten, daß sie alles hätten.

Als ich nun dieses sogleich bey der Thür gewahr wurde, gieng ich tieffer hinter den Vorhang, und sahe auf ihre Sachen, (zuerst aber betrachtete nur alles äusserlich und überhaupt, hernach aber etlicher ihren Stand und Beruff besonders,) mit gantz unaussprechlicher Freude, und merckete, daß hier alles gantz anders war, als in der Welt. Denn in der Welt hatte ich allenthalben Blindheit und Finsterniß gesehen; hier aber wurde ein helles Licht gewahr: In der Welt hatte ich Betrug, hier aber die Wahrheit wahrgenommen: In der Welt war alles voll Unordnung; hier aber die schönste Ordnung: In der Welt war nichts als Unruhe; hier

aber lauter Friede: In der Welt nichts als Bekümmerniß und Verdruß; hier aber Freude und Vergnügen: In der Welt Mangel; hier aber Uberfluß: In der Welt Knechtschaft und Sclaverey; hier aber die größte Freyheit: In der Welt war alles beschwerlich; hier aber alles leicht: In der Welt waren überall betrübte Zufälle; hier lauter Sicherheit: Welches alles ich jetzt etwas umständlicher erzehlen will.

Das

Das VI. Capitel.

Von der inwendigen Christen Erleuchtung.

DIe Welt, und wer in derselben herum tappet, richtet sich bloß nach Meinungen, indem einer sich nach dem andern in seinem Thun richtet, und daher wie ein Blinder tappet, der hier und da anstösset. Aber diesen leuchtet innerlich ein zweyfaches helles Licht, nehmlich **das Licht des Verstandes**, und **das Licht des Glaubens**, welche beyde der Heil. Geist ordnet und regieret.

Denn ob sie wohl beym Eingang in den innern Tempel ihren Verstand ablegen, und demselben absagen müssen, so giebt ihnen der H. Geist

hernach wieder einen gereinigten und auspolirten Verstand, also, daß sie gleichsam voller Augen sind allenthalben, wo sie in der Welt herum gehen; was sie immer über sich, unter sich und um sich sehen, hören, riechen, schmecken, darinne sehen sie allenthalben die Fußstapfen GOttes, und können alles sehr wohl zur Gottesfurcht anwenden. Und hierinne sind sie gewiß verständiger, als alle Weltweise, welche GOtt durch gerechtes Urtheil verblendet, daß, da sie sich alles zu wissen einbilden, sie doch nichts wissen, weder was sie haben, noch was sie nicht haben, weder was sie machen, noch was sie machen sollen. Wissen auch nicht zu sagen, wohin, und zu welchem Ziel ihr

ihr Gang gerichtet sey, oder wohin sie kommen werden; indem ihre Erkänntniß nur bey Schalen stehen bleibet, das ist, indem sie nur im Aeusserlichen herum gaffen; zum innern Kern aber, welcher die allenthalben ausgebreit te Herrlichkeit GOttes ist, gelangen sie nicht. Ein wahrer Christ aber siehet, höret, fühlet, riechet, schmecket GOtt in allem, was er siehet, riechet, höret, betastet, und empfindet; ist auch allenthalben dessen gewiß und versichert, daß dieses nicht Einbildung, sondern gewisse Wahrheit sey.

Besonders aber leuchtet ihm das Licht des Glaubens helle, womit er nicht nur, was er siehet, höret, und vor sich gegenwärtig hat, sondern

auch alles, was nicht gegenwärtig, oder unsichtbar ist, siehet und erkennet. Denn GOtt hat gewißlich in seinem Worte auch das, was über dem Himmel in der Höhe, und unter der Erden im Abgrund ist, imgleichen, was vor der Welt gewesen, und nach derselben seyn wird, uns verkündiget; dem ein Christ daher also glauben soll, als wenn er alles dieses vor Augen hätte. Worein sich die Welt aber nicht finden kan; denn sie will sehende Hände haben, damit sie dem, was sie in Händen hat, nur glaube: Ein Christ aber verläßt sich getrost auf die unsichtbaren, nicht gegenwärtigen und noch zukünftigen Dinge, so, daß er deswegen an den sichtbaren und

gegenwärtigen einen Eckel hat. Die Welt will nur immer Beweisgründe; ein Christ hat genug an GOttes blossen Worten: Die Welt suchet Verpfändung, Bürgschaft, Briefe und Siegel; ein Christ aber hält den Glauben über alle Gewißheit: Die Welt siehet sich mannigfältig vor, probiret, versuchet und erforschet alles; ein Christ aber waget alles auf GOttes Wahrheit: Und da die Welt also iederzeit etwas hat, wobey sie sich aufhält, zweifelt, fraget und überleget; so hat hingegen ein Christ iederzeit gewissen Grund, warum er zuversichtlich glauben, gehorsam seyn, und sich GOtt gäntzlich untergeben könne, weil ihm das Licht des Glaubens leuchtet, und er daher sehen und wissen kan, daß

es

es unveränderlich sey, und auch nicht anders seyn könne, als wie es GOtt verheisset, ob er gleich mit dem Lichte des Verstandes nicht vermag alles zu erreichen.

Da ich nun mich in diesem Lichte auch umsahe, habe die wunderbaresten und merckwürdigsten Dinge erblicket, und zwar häuffiger, als ich aussprechen oder nur etwas erzehlen kan. Ich will aber doch nur etwas weniges davon berühren: Vor mir sahe ich diese Welt als ein sehr grosses Uhrwerck, welches aus verschiedenen sichtbaren und unsichtbaren Materien zusammen gesetzet, aber nur gläsern, durchsichtig und gantz zerbrechlich war, und über tausend, ja tausendmal

tau-

tausend grosse und kleine Spindeln, Räder, Haken, Zacken und Kurbeln hatte so daß sich alles daran bewegte und regte; eines gieng durch das andere, eines sachter und stiller, ein anders aber geschwinder und mit grössern Gepolter. In der Mitte aber stund das allergrößte Hauptrad, welches doch unsichtbar war, und von dem der andern aller ihre unterschiedene Bewegungen herrühreten, auf eine ganz unbegreiffliche Art: Denn der Geist dieses Rades durchdrang und regierte alles; und ob gleich nicht völlig zu begreiffen war, wie solches alles geschähe, so sahe ich doch, daß es wahrhaf-

tig geschahe. Dieses aber war mir dabey sehr merckwürdig und angenehm, daß, ob wohl alle diese Räder so durch einander giengen, und sich hin und her bewegeten, auch zuweilen Zacken und auch Räder nebst den Spindeln sich verrücketen, und dahin fielen, der sichtbare Lauff doch nicht aufhörete, dieweil dieses auf eine wunderbare Art diese geheime Regierung wieder ersetzete, erfüllete und wieder erneuerte.

Ich will es deutlicher sagen: Ich sahe die Herrlichkeit GOttes, wie von desselben Kraft und Gottheit die Himmel voll sind, ja wie auch die Erde und der Abgrund, und was man ausserhalb der Welt bis in die entferntesten Ewigkeiten überdencken kan, durch die Allmacht GOttes erhal-

halten und regieret wurde. Der Grund aber alles dessen war, daß, was immer auf dieser gantzen breiten Welt geschiehet, nach seinem Willen geschiehet; und das habe so wohl in den allergrößten als allerkleinsten Dingen wahrgenommen.

Damit ich aber von den Menschen besonders gedencke, so wurde gewahr, daß alle und iede, so wohl Gute als Böse, nur in GOtt und aus GOtt ihr Leben haben, durch denselben sich bewegen, und in ihrem Wesen bleiben, daß auch alle ihre Bewegung und Athemholen bloß aus GOtt und seiner Macht herrühre. Ich sahe, wie seine sieben Augen, deren iedes tausendmal heller als die Sonne,

die

die gantze Erde durchgehen, und alles, was so wohl im Lichte als in der Finsterniß, offenbar und ingeheim, auch so gar in den tiefffsten Oertern geschiehet, in Augenschein nehmen, und allen Leuten immerdar ins Hertze sehen. Ich sahe auch, wie seine Barmhertzigkeit sich auf alle seine Wercke ergiesset und ausbreitet; am sonderbarsten aber an der Seite, wo sie die Menschen berühret. Denn da sahe ich, wie er sie alle liebet, und ihr Beßtres suchet, die Kinder duldet, denen Ubertretern nachsiehet, denen Irrenden zuruffet, die Umkehrende annimmet, auf die Verzögerende wartet, die Zurückweichende mit Verschonen

nen träget, denen, so ihn zum Zorn reitzen, übersiehet, denen Bußfertigen vergiebet, die Gedemüthigten mit Gnade umfänget, die Unwissenden lehret, die Betrübten tröstet, für dem Falle warnet, nach dem Falle aufrichtet, denen, so ihn bitten giebet, denen so ihn nicht bitten, seine Gaben selber darreichet, denen Anklopfenden aufthut, bey denen aber, die nicht anklopfen, selber anklopfet, von denen Suchenden sich finden lässet, denen, so ihn nicht suchen, selber vor die Augen tritt.

Doch sahe ich dabey auch seinen erschrecklichen und grausamen Grimm gegen die Unbändi-

digen und Undanckbaren, wie er dieselben in seinem Zorn verfolget und erhaschet, wo sie sich auch immer hinwenden, also, daß sie unmöglich seiner Hand entgehen können, in welche zu fallen gantz unerträglich ist. In Summa: Hier sehen alle Gottergebene, wie der Ernst und die Majestät GOttes über alles herrschet, und allein nach seinem Willen so wohl die kleinsten als die größten Dinge geschehen.

Das

Das VII. Capitel.

Von der Freyheit GOttergebener Hertzen.

DAnnenhero erlangen sie dasjenige, was die Weisesten dieser Welt mit ihren Unternehmungen vergeblich suchen, nehmlich die vollkommene Freyheit des Gemüths, daß sie keinem Dinge, ohne allein ihrem GOtt, unterworfen und verbunden seyn dürfen, auch wieder ihren Willen nichts schuldig sind zu thun; da ich sonst allenthalben in der Welt lauter Zwang und Wiederwillen gesehen, indem einem ieden seine Sachē anders gehen, als er sich wünschet, und ein ieder sich mehr an sich selbst und andere bindet, als sichs gebühret,

ret, weil er entweder von der Gewalt seines eigenen oder anderer Willens gezogen wird, und daher immer entweder mit sich selbst oder mit andern zu streiten hat. Hier aber ist alles stille: Denn da ein ieglicher unter ihnen sich GOtt gäntzlich ergiebet, so achtet er keines andern Dinges, und erkennet niemanden höher über sich, als GOtt. Derohalben gehorchen sie dem Befehl der Welt nicht, werfen ihre Verheisungen von sich weg, verlachen ihre Bedrohungen, und achten alles Aeusserliche für geringe, weil sie ihres innern Gutes gewiß und versichert sind.

Daher komts, daß ein Christ, ob er wohl sonst leicht mit sich umgehen läßt, und sich iedem dienst-

dienstwillig erweiset, doch nach der Freyheit des Hertzens und Gewissens niemanden weichet. Er bindet sich weder an Freunde noch Feinde, weder an Herren noch an Könige, weder an Weib noch Kinder, auch nicht an sich selbst, daß er iemanden zu gefallen etwas von seinem Vorsatz GOtt zu fürchten ändern solte; sondern er gehet allenthalben mit geraden Schritten einher. Was die Welt immer machet, erzehlet, drohet, verheiset, befiehlet, bittet, räth, nöthiget, das lässet er sich niemals bewegen.

Die Welt, wie sie allenthalben verkehrt ist, und anstatt der Wahrheit nur nach dem Schatten greiffet;

so thut sie auch hier, indem sie die Freyheit darinne setzet, daß derjenige, welcher seine Freyheit besitzt, sich niemanden in einiger Sache solte verpflichten; womit sie aber entweder Trägheit, oder Hoffart, oder Fleischesgemächlichkeit an den Tag leget. Aber ein Christ verhält sich weit anders, als welcher nur das Hertze wohl verwahret, damit es bey seiner Freyheit GOttergeben bleibe; alles andere aber wendet er zu des Nächsten Nothdurft an. Daher ich gesehen und erkannt habe, daß über einen GOttergebenen in der Welt nichts, nichts dienstwilligers, ja ich mag wohl sagen, nichts leibeigeners ist indem er auch in den aller-

serverächtlichsten Dienst sich gantz willig und mit Freuden ergiebet, dessen sich ein von der Welt bethörter schämen möchte. Wenn dieser aber nur etwas siehet, das dem Nächsten könte ersprießlich seyn; so bedenckt er sich nicht lange, schiebet es nicht auf, schonet auch seiner selbst nicht dabey, macht die gethane Dienste nicht groß, entziehet sich nicht denselben, und wird niemals müde darinne. Er mag Danck oder Undanck dafür bekommen, so dienet er nichts desto weniger immer in der Stille mit Freuden, so gut er nur kan.

O selige Dienstbarkeit der Kinder GOttes! über welche nichts freyers erdacht werden kan; indem sich der Mensch selbst GOtt unterwirft, damit

er sonst von allem andern möchte frey seyn. Hingegen o unselige Freyheit der Welt, über welche nichts sclavischers seyn kan! Denn da der Mensch GOtt selbst nicht achtet, so läßt er sich von andern Dingen elendiglich zum leibeigenen Sclaven machen, nehmlich, wenn er den Geschöpfen dienet, über welche er herrschen solte, und GOtt wiederstrebet, dem er gehorchen solte. O ihr Sterblichen! wenn wollen wir doch dieses verstehen und behertzigen, daß nur ein Einiger, ich sage, nur ein Einiger der Höchste über uns ist? nehmlich der Jehovah, unser Schöpfer und künftiger Richter, welcher, da er allein Macht hat uns zu befehlen, so befiehlet er uns doch nicht als Sclaven, sondern locket

cket uns, wie die Kinder zu seinem Gehorsam, und will uns freywillig und nicht gebunden haben, auch wenn wir gehorchen. Denn gewiß, Christo dienen, ist so viel als herrschen; und ein Unterthan GOttes seyn, ist eine grössere Herrlichkeit, als wenn einer der gantzen Welt Monarche wäre; noch viel was mehrers aber ist, ein Freund und Kind GOttes zu seyn.

Das VIII. Capitel.

Von der innerlichen Christen ihrer Ordnung.

ES will zwar GOtt der HERR seine Kinder freywillig, aber nicht muthwillig haben. Derowegen hat er sie mit gewissen Ordnun-

gen umzäunet, die besser und vollkommener als aller Welt Rechte und Satzungen sind. Denn in der Welt ist alles voller Unordnung, indem man eines Theils, wie ich gesehen, keine gewisse Einrichtung hat, oder, wenn sie auch noch einige haben, dieselbe nicht beobachten. Aber die hinter diesem Vorhang wohnen, haben nicht allein eine angenehme Ordnung, sondern beobachten auch dieselbige. Denn sie haben von GOtt selbst ihnen gegebene Rechte, welche lauter Gerechtigkeit in sich halten, worinne ihnen anbefohlen ist: Daß I. ein ieder Gotterge-bener ihn nur alleine für den einigen GOtt habe und erkenne; II. ihme im Geist und in der Wahrheit, ohne alle fleisch-

liche

liche Begriffe und Bilder diene; III. seine Zunge nicht zur Verletzung, sondern zur Verherrlichung seines glorwürdigsten Namens gebrauche; IV. die Zeit und Weile, welche zu seinem Dienst gewiedmet ist, zu keinem andern als zu seinem innerlichen und äusserlichen Dienste anwende; V. seinen Eltern und andern ihm von GOtt vorgesetzten unterthänig sey; VI. dem Leben seines Nächsten nicht schade; VII. die Keuschheit des Leibes bewahre; VIII. fremde Sachen sich nicht zueigne; IX. sich für Falschheit und Betrug hüte, und X. zuletzt das Gemüth in gehörigen Schrancken halte.

Die Summa aber alles dessen ist, daß ein ieglicher GOtt über alles, was nur kan genennet werden, liebe, und seinem Nächsten wie sich selbst gewogen sey: Welche zwey Worte ich als den kurtzen Inbegriff der Rechte GOttes über alle Massen loben hörete. Auch habe ich selbst erfahren und gesehen, daß sie über die unzehliche Gesetze, Rechte und Ordnungen der Welt gehen, ja tausendmal vollkommener als dieselben sind.

Denn wer GOTT von gantzem Hertzen liebet, dem ist nicht nöthig, vieles vorzuschreiben, wann, wo, wie, und wie oft er GOTT dienen, sich beugen und ihn ehren solle; weil selbst die hertzliche Vereinigung mit GOtt, und die Bereitwil-

willigkeit zu seinem Gehorsam ihm der allerangenehmste Dienst ist, treibet den Menschen auch dazu an, daß er iederzeit und allenthalben in sich selbst lebe, und mit alle seinem Thun und Lassen auf desselben Ehre bedacht sey. Also wer seinen Nächsten als sich selbst liebet, bedarf nicht weitläufftige Verordnungen, wo, wenn und worinne er sein Beßtes wahrnehmen, und in was er ihme nicht schaden, oder womit er seine schuldige Pflicht abstatten solle; denn die Liebe zeiget ihm zur Genüge, wie er sich gegen ihn verhalten solle: Hingegen ist es eines bösen Menschen Anzeigen, wenn er immer Recht haben will, und was gethan werden soll, nur immer aus dem vorgeschrie-

schriebenen Spannzettel wissen will; sintemal im Hertzen uns der Finger GOttes zeiget, daß, was wir wollen, daß es uns geschehe, wir auch dem Nächsten zu thun schuldig sind. Weil aber die Welt auf das innere Zeugniß des Gewissens nicht Acht giebet, und immer auf äussere Ordnungen siehet; so geschiehts, daß keine rechte Ordnung in der Welt zu finden, sondern nur Verdacht, Mißtrauen, Mißverständniß, Neid, Streit, Stehlen, Morden, und was dessen mehr ist. GOtt recht ergebene aber geben nur allein auf ihr Gewissen Acht: Was ihnen dasselbe verbietet, darein begeben sie sich nicht; hingegen, was es ihnen als nöthig zeiget, daß es gethan werden solle, das

thun sie, und achten dabey weder Gewinn, Gunst, oder was es immer seyn mag.

Daraus entspringet nun eine besondere Gleichheit, und daß sie einander gantz ähnlich sind, als wenn sie alle in eine Form gegossen wären. Alle dencken einerley, glauben einerley, wollen und verwerfen einerley; weil sie von einem Geist gelehret und getrieben werden; und was zu verwundern, und ich hier mit Vergnügen gesehen, daß Leute, welche einander niemals gesehen, noch von einander etwas gehöret, auch in der Welt sehr weit von einander entfernet, doch einander so ähnlich sind, als wenn einer dem andern aus den Augen geschnitten wäre, ja als

wenn

wenn einer in dem andern stäcke; indem sie einerley reden, sehen und empfinden. Also, daß, ob wohl in den Gaben ein grosser Unterscheid zu spůren, wie an einem musicalischen Instrument unterschiedene Säiten und Pfeiffen sich befinden, deren einige einen klårern, andere einen gröbern Ton von sich geben, zusammen aber doch eine liebliche Harmonie zuwege bringen, (welches die Christliche Einigkeit gar besonders abbildet, und ein Vorbild der seligen Ewigkeit ist,) sie auch so unter einander vereiniget und verbunden sind, daß alles von ihnen in einem Geiste geschiehet.

Aus dieser Gleichheit entspringet auch ihre gleiche Empfindlichkeit, und daß, wenn

sich

sich einer freuet, sie sich alle freuen, und, wenn einer traurig ist, sich alle andere mit betrüben. Dagegen habe ich in der Welt eine überaus schlimme Sache wahrgenommen, welche mich gar oft betrübet hat: Daß, wenn es einem übel gienge, andere darüber frohlocketen; wenn einer irrete, andere lacheten; wenn er Schaden litte, andere ihren Gewinn dabey suchten; ja ihre Freude und Ergetzlichkeit darüber hatten, wenn sie ihren Nächsten selbst zum Fall und Schaden bringen konten. Hier aber fand ichs gantz anders: Denn ein ieder suchte von seinem Nächsten Unglück und Schaden so fleißig, als von sich selber, abzuwenden, und, wenn er es nicht abwenden konte,

betrübete er sich nicht anders, als wenn es ihn selber betroffen hätte, (wie es ihn denn auch wircklich betraff, weil sie alle ein Hertz und eine Seele waren.) Denn gleichwie die eiserne Zünglein in denen Compassen, welche mit dem Magnet bestrichen sind, sich alle auf eine und eben dieselbe Seite der Welt wenden; also sind auch dieser ihre Hertzen mit dem Geiste der Liebe angestrichen, daß sie alle sich auf eine und eben dieselbe Seite, nehmlich im Glück zur Freude, im Unglück aber zur Traurigkeit wenden. **Und da habe ich erkannt, daß dieses falsche Christen sind, welche nur ihre eigenen Sachen fleissig treiben und in Acht nehmen, den Nächsten aber nichts ach-**

achten ja wo die Hand GOttes einen rühret, sich geschwind abkehren, und nur ihr eigen Nest bewahren, anderer ihre Sachen aber im Winde und Regen lassen. Hier aber habe ich das Gegentheil wahrgenommen: Wenn einer litte, frohlocketen die andern nicht; wenn einen hungerte, lebten die andern nicht herrlich und in Freuden; wenn einer im Kampf stunde, schlieffen die andern nicht. Und da alles so gemeinschaftlich geschahe, war es recht lieblich anzusehen.

Was ihre Güter betrifft, so sahe ich, daß, ob sie wohl grösten Theils arm waren an dem, was die Welt Reichthum und Vermögen nennet, sie bey ihrer geringen Habseligkeit

doch vergnügt lebeten, und ein ieder doch allezeit etwas seines eigenen hatte; doch also, daß er sich damit nicht versteckte, und vor andern (wie es in der Welt geschiehet) verbarg, sondern hielte alles bereit, zum gemeinen Dienst darzugeben, und wenn es iemanden nöthig war, reichete er es willig dar: Also, daß alle unter einander mit ihren Gütern nicht anders umgiengē, als Leute, die an einem Tische speisen, mit dem Geschirre umgehen, welches sie gemeinschaftlich mit einerley Recht gebrauchen.

Als ich nun dieses sahe, schämete ich mich, daß bey uns oft das Wiederspiel wahrgenommen wird; indem einige ihre Häuser mit köstlichen Gefässen, Kleidern, Nahrung,

rung, Gold und Silber an-ja über-füllen, wie sehr sie nur immer können; da indessen andere, die nicht minder GOttes Diener sind, kaum haben, daß sie sich bedecken oder nähren können. Als ich dieses sahe, erkannte ich, daß dieses nicht GOttes Wille, sondern der Welt, und zwar der verkehrten Welt Lauff und Brauch sey, wenn einige geschmü-cket, andere nackend einher giengen; einige sich mit Speis und Tranck so überfülleten, daß sie es wieder von sich geben mußten, andere aber für Hunger ächzeten; einige sich ihr Brod mühsam verdieneten, andere aber die Gaben GOttes liederlich durchbrachten; einige sich belustigten, andere dagegen weineten: Woraus bey einigen Hoffart und Verach-

tung, bey andern Neid und Mißgunst, und viel anderes Unheil entstund. Hier aber ist nichts dergleichen wahrzunehmen, sondern man hat alles gemein, auch die Seele selbst.

Daraus folget ihre gemeinschaftliche Vertraulichkeit, Offenhertzigkeit und heilige Gesellschaft, also, daß sie sich alle unter einander, wie sehr sie auch nach den Gaben und Beruff von einander unterschieden, für Brůder haben und halten. Denn sie sagen, daß wir alle aus einem Blute herstammen, mit einem Blute erkaufet und abgewaschen, eines Vaters Kinder, eines Tisches Genossen sind, und ein Erbtheil im Himmel

mel mit einander zu erwarten haben; daher einer vor dem andern (die zufälligen Dinge ausgenommen) nichts habe. Derohalben habe ich gesehē, wie einer dem andern mit Ehrerbietung und Liebe zuvor kam, und wie sie einander willig dieneten auch ein ieder seinen Ort und Stand zu anderer ihrem Nutzen anwendete. Wer rathen konte, der rieth; wer Wissenschaft besaß, lehrete; wer Stärcke und Vermögen hatte, vertheidigte andere; wer Gewalt und Ansehen überkommen, der hielt gute Ordnung. Irrete aber iemand, so erinnerten ihn andere; sündigte iemand, so bestrafften sie ihn; wie sich denn auch ein ieglicher von ihnen gern erinnern und bestraffen ließ, und war

war bereit, wenn ihnen was verwiesen worden, sich zu bessern, ja auch den Leib von sich zu geben, wenn es ihm konte dargethan werden, daß er ihm nicht angehöre.

Das IX. Capitel.

GOttergebenen Hertzen ist alles leicht und erträglich.

ES kommet sie auch keines weges schwer an in solcher Ordnung zu stehen, sondern es ist ihnen vielmehr lieblich und angenehm; hingegen aber habe ich in der Welt gesehen, daß ein ieglicher nur gezwungener Weise stehe in dem, worinne er stehen muß. Diesen aber hat GOtt ihre steinerne Hertzen weggenommen, und ihnen fleischerne, beugsame

me und zu Vollbringung alles Willens GOttes willige Hertzen gegeben. Und ob wohl der Teufel ihnen allerley Beschwerlichkeiten durch listige Eingebungen, die Welt mit ärgerlichen Exempeln, das Fleisch mit seiner angebornen Trägheit zum Guten nicht wenig zu schaffen machen; so achten sie dieses doch nicht, sondern treiben den Teufel mit dem Geschoß des Gebets weg, die Welt jagen sie mit dem Schild eines unveränderlichen Sinnes von sich, und zwingen das Fleisch mit der Geissel der Zucht zum Gehorsam; sie verrichten dabey ihre Sache fröhlich, und der inwohnende Geist Christi giebt ihnen Kräfte, damit es ihnen weder am Wollen noch wircklichen Vollbringen (nach dem

Maas ietziger Vollkommenheit) mangele. Also habe ich hier in der That gesehen, daß GOtt von gantzem Hertzen dienen, keine beschwerliche Arbeit, sondern eine angenehme Ergetzung sey; und habe wahrgenommen, daß, welche sich so sehr mit ihrer menschlichen Schwachheit entschuldigen, die Kraft und den Nutzen der neuen Geburt nicht verstehen, ja dieselbe auch wohl noch nicht erreichet haben, und mögen sich solche wohl vorsehen. Allhier aber habe nicht gemercket, daß iemand mit der Schwachheit des Fleisches seine anklebende Sünden vertheidiget, oder auch aus Schwachheit begangene Fehler entschuldiget hätte; sondern ich

ich habe vielmehr gesehen, daß, wenn iemand sein gantzes Hertz dem, der ihn erschaffen, erkauft und sich zum Tempel geheiliget, übergeben, daß hernach nach dem Hertzen auch die übrigen Glieder willig und bereit waren, wohin sie GOtt haben wolte, sich lencken zu lassen.

O mein Christ, du magst auch seyn wer du willst, suche doch los zu werden aus den Banden des Fleisches! Siehe zu, prüfe und erkenne, daß die Hindernisse, die du dir in deinem Sinne einbildest, viel kleiner sind, als daß sie deinem Willen, wenn er rechtschaffen ist, hinderlich seyn könten.

Jch sahe aber, daß nicht nur zu thun, was GOtt will, sondern auch zu leiden, was GOtt

aufleget, einem Christen nicht schwer sey. Denn wenn manche hier Backenstreiche, Verspeyung und Schläge von der Welt litten, so weinten sie für Freuden, hoben ihre Hände gegen den Himmel auf, und preiseten GOtt, daß er sie würdig geachtet, auch etwas um seines Namens willen zu leiden, und daß sie nicht nur an den Gecreutzigten gläubeten, sondern auch ihme zu Ehren selbst gecreutziget würden. Andere, welchen dieses nicht begegnete, mißgönneten es jenen mit einer heiligen Mißgunst, weil, wie sie besorgeten, solches ein Zeichen des Zornes GOttes, wenn sie ohne Züchtigung wären, und daß sie von Christo entfernet, weil sie kein Creutz nicht hätten. Daher sie alle die Ruthe

und

und den Stab GOttes küsseten, wenn sie damit heimgesuchet wurden, und war ihnen lieb, es mochte auch seyn, was für ein Creutz es wolte.

Dieses aber alles kommt daher, weil sie sich GOtt mit ihrem gantzen Willen übergeben, so, daß sie nichts anders thun, und auch nicht anders zu seyn verlangen, als wie es GOtt haben will. Und derowegen sind sie gewiß, daß alles, was ihnen begegnet, von GOtt und aus desselben allerweisesten Vorsorge herkomme. Und solchen kan nun nichts mehr von ohngefehr wiederfahren; dieweil sie auch Wunden, Kercker, Pein und Tod unter die Wohlthaten GOttes

rechnen. Wenn es ihnen gut oder bös gehet, ist es ihnen einerley; nur daß sie jenes verdächtiger, dieses aber sicherer zu seyn urtheilen. Derohalben ergetzen sie sich in Unbequemlichkeiten, Wunden u. Schmertzen, und rühmen sich derselben. Summa sie sind in GOtt dergestallt eingedrungen, daß, weñ sie nichts zu leiden haben, sie meinen, daß sie müßig giengen, und die Zeit unnütz zubrächten. Aber es hüte sich ein ieder, seine Hand an sie zu legen: Denn ie begieriger sie den Rücken darbieten, desto schwerer und gefährlicher ist es, sie zu schlagen; ie ähnlicher sie den Narren zu seyn scheinen, desto gefährlicher ist es, sie auszulachen: Sintemal sie nicht mehr

mehr ihr eigen, sondern GOttes sind; dahero, was ihnen begegnet, GOtt sich alles zurechnet.

Das X. Capitel.

Die Gläubigen haben in allem Genüge.

DIe Welt ist voll von geschäfftigen Marthen, welche lauffen und rennen, sich bemühen, und alles von allen Orten zusammen raffen, dabey aber doch niemals genung haben. Diese aber haben eine andere Art und Beschaffenheit: Ein ieder hat genung, wenn er stille bey den Füssen seines HErrn sitzen kan, und ist mit allem zufrieden, was ihm dabey begegnet. Denn sie halten für den beßten Reichthum die in-

inwohnende Gnade GOttes, worüber sie sich einzig und allein freuen: Die äusserlichen Dinge, welche die Welt Güter nennet, achten sie mehr für eine Bestrickung als Gewinn; welche sie aber doch zur Nothdurft des Lebens, und zwar nur zur Nothdurft gebrauchen. Derohalben mag GOTT einem davon viel oder wenig bescheren, so spricht ein ieglicher, er habe genung. Denn sie glauben gewiß, und verlassen sich gäntzlich darauf, daß sie unter GOttes Vorsorge sind, und deswegen halten sie für unbillig, über das, was GOTT bescheret, etwas mehr zu verlangen.

Hierbey sahe ich eine bewundernswürdige Sache. Einige hatten Güter, Silber, Gold, Kro-

Kronen, Scepter genung, (denn auch solche Dinge theilt GOtt unter die Seinen aus;) andere aber fast nichts, ausser einen halbnackenden, mit Hunger und Durst ausgedorreten Leib: Doch sagten jene, sie hätten nichts; diese aber, sie hätten alles, und beyde waren einerley guten Muthes. Allhier habe ich wahrgenommen, daß derjenige wahrhaftig reich sey, und an nichts Mangel habe, welcher an dem, was er hat, sich begnügen lassen kan; dem es gleich viel und einerley ist, viel, wenig oder kein Geld zu haben; ein grosses, kleines oder gar kein Häuslein zu besitzen; ein kostbares, schlechtes oder gar kein Kleid anzuziehen; viele, einen oder keinen Freund zu behalten; einen

einen hohen, niedrigen, oder keinen Ort, Amt, Ehre und Ansehen rc. zu bekommen; in Summa: Etwas oder nichts zu seyn, ist ihnen alles einerley, und sind immer zufrieden; wie GOtt will und sie führet, sie stellet oder setzet, so gehen, stehen, sitzen sie, und glauben, daß es alles gut sey, und besser, als sie es verstehen.

O glückselige und begehrenswürdige Fülle! Wie glückselig sind doch diejenigen, die also reich sind! Denn ob schon etliche in den Augen der Welt elend und miserabel wären, so sind sie doch in der Wahrheit besser versorget, als irgend einige Reichen der Welt, auch was die zeitliche Dinge betrifft. Denn diese wollen selbst ihre eigene Versorger

sorger seyn, und sind auch mit ihren Gütern tausenderley Zufällen unterworfen; Feuer, Wasser, Rost, Diebe, u. d. g. bringen sie leicht darum: Jene aber haben GOtt zum Versorger, und haben iederzeit bey ihm in aller Noth einen lebendigen Vorrath, welcher sie täglich aus seinem Speicher sättiget, aus seiner Kammer bekleidet, aus seinem Schatzkasten ihnen ihren Unterhalt darreichet. Und ob es schon nicht allezeit so überflüßig, so geschiehet es doch allezeit zu hinlänglicher Nothdurft: Ists nicht allezeit nach ihren Gedancken, so geschicht es doch nach seiner allweisen Vorsorge, an welcher sie tausendmal lieber hangen, als auf ihrem Verstande beruhen.

Das XI. Capitel.
Von der Sicherheit GOttergebener Hertzen.

OB wohl aber in der Welt nichts so entblößt, und mancher Gefahr unterworfen zu seyn scheinet, als das Häufflein derer Frommen; obgleich der Teufel und die Welt auf dasselbe garstig sehen, stossen, schlagen: So sahe ich sie doch sehr wohl verwahret. Denn auch selbst ihre Gemeinschaft war öffentlich umgeben mit einer feurigen Mauer, welche, als ich näher trat, sahe, daß sie sich bewegete: Denn sie war nicht anders, als eine Wagenburg von viel tausend Engeln um sie her. Und darin konte ihnen unmöglich ein Feind beykommen. Ausser diesem hatte noch ein ieder einen besondern

von

von GOTT ihme zugegebenen und bestimmten Schutzengel, daß er auf ihn Acht habe, und ihn für aller Gefahr und Schaden, Gruben und Fallstricken bewahrete. Denn sie sind (wie ich wahrgenommen) Liebhaber der Menschen, als ihrer Mitknechte, weil sie selbige ihre Pflicht und Schuldigkeit, wozu sie von GOtt erschaffen sind, abwarten sehen; und solchen dienen sie gerne, und beschützen sie wieder den Teufel, böse Menschen und unglückselige Zufälle; ja sie tragen sie auf den Händen, wo es noth ist, daß sie sie für Anstoß behüten. Allhier habe ich gesehen, wie an der Gottseligkeit so viel gelegen sey, weil diese schöne und reine Geister nur da, wo sie den Geruch der Tugend spüren, sich

aufhalten; hingegen aber mit dem Gestanck der Sünden und Unreinigkeiten vertrieben werden.

Ich sahe auch (welches nicht verschweigen kan,) noch einen andern Nutzen dieser heiligen und unsichtbaren Gesellschaft, daß sie nehmlich nicht nur als unsere Wächter, sondern auch als unsere Lehrmeister uns gegeben sind; indem sie den Auserwehlten von manchen Dingen oftmals heimlichen Unterricht ertheilen, ja sie auch von den tieffsten Göttlichen Geheimnissen belehren. Denn weil sie auf das Angesicht des allwissenden GOttes unverwandt sehen, so kan ihnen nichts von allen Dingen, die ein frommer Mensch zu wissen verlangen kan, verborgen seyn.

seyn. Was sie nun also selbst erkennen, und den Gläubigen nöthig und nützlich seyn könte, das offenbaren sie ihnen, wenn es ihnen GOtt erlaubet. Daher kommts, daß oft das Hertz derer Frommen, auch was an andern Orten geschiehet, fühlet, und in betrübten Sachen sich traurig, in erfreulichen aber sich freudig befindet. Daher kommts auch, daß durch Träume und Gesichte, oder auch verborgene Eingebungen dieses oder jenes was entweder schon geschehen, oder ietzt geschiehet, oder noch geschehen wird, sich in ihrem Gemüth vorstellet. Daher man auch oft nicht weiß, woher sich so vielerley Gaben GOttes in uns vermehren, und durch scharffsinniges Nachsinnen vielerley wunderbare

und nützliche Erfindungen hervor kommen, welche öfters des Menschen Begriff und Verstand übersteigen. O glückselige Schule der Kinder GOttes! Und das ist es, was öfters alle weltliche Weisheit zum Erstaunen bringet, wenn sie sehen, daß oft ein geringer Mensch wunderbare Geheimnisse redet, künftige Veränderungen der Welt und der Kirchen, als wenn er sie schon vor Augen hätte, vorher verkündiget, Könige und Häupter der Welt, die noch nicht auf die Welt geboren, mit Namen anzeiget, auch andere Dinge, die man mit keiner Sternseherkunst, noch auf andere Art mit Menschenverstande

de zu erforschen vermögend war, zuvor saget.

Welches alles so beschaffen ist, daß wirs GOtt, unserm Schöpfer und Erhalter, nicht gnugsam verdancken, und diese himmlische Lehrmeister nicht gnugsam lieben können. Aber wir wollen uns wieder zu der Sicherheit der Gläubigen wenden.

Ich sahe ferner, daß ein ieglicher unter ihnen nicht nur mit englischem Schutz, sondern auch mit der glorwürdigsten Gegenwart GOttes umgeben war, also, daß daher ein Schrecken von ihnen auf diejenigen gieng, welche sie wieder den Willen GOttes antasten wolten.

Bayerische Staatsbibliothek München

An etlichen wurde ich offenbare Wunder GOttes gewahr; wenn sie ins Wasser, Feuer, imgleichen den Löwen und andern grausamen Thieren zur Speise vorgeworfen, und nichts desto weniger nicht beschädiget wurden. Auf etliche stürmete menschliche Wuth entsetzlich los; die Schaaren der Tyrannen und Henckersknechte umgaben sie mit einer Menge anderer Helfershelfer; also, daß öfters mächtige Könige und gantze Königreiche sich vergeblich bemüheten sie zu vertilgen, und doch nichts ausrichten konten: Denn sie giengen und stunden getrost, und warteten ihren Beruff mit Freuden ab. Allhier hab ich erkannt, was das sey, GOtt zu seinem Schild zu haben,

wel-

welcher, wenn er seinen Dienern etwas gewisses zu verrichten befiehlet, und sie dasselbe getrost ausrichten, in ihnen und um sie herum ist, und sie als seinen Augapfel bewahret, damit sie nicht eher bis nach verrichteter Sache, warum sie auf die Welt gesandt worden, weggeräumet werden könten.

Solches erkennen sie denn auch, und auf diesen Schutz des Höchsten verlassen sie sich getrost. Daher ich allhier etliche sich rühmen hörete, daß sie sich nicht fürchteten, wenn auch der Schatten des Todes vor ihren Augen stünde; wenn tausendmal tausend sich um sie herum lagerten; wenn sich die gantze Welt empörete; wenn sich die Erde mitten ins Meer stür-

stürtzete; ja wenn diese Welt voll Teufel wäre 2c. O überaus glückselige und in der Welt unerhörte Sicherheit, wenn der Mensch in der Hand GOttes also eingeschlossen und aufgehoben, daß er allen andern Dingen aus ihrer Gewalt mächtig entrissen ist! Ach! laßt uns doch, die wir wahre Diener Christi sind, dieses recht behertzigen, daß wir einen so wachsamen Beschirmer haben, GOtt den Allmächtigen selbst. O selig und überselig sind wir!

Das

Das XII. Capitel.
Daß die Frommen allenthalben Frieden haben.

WIe ich vorhin in der Welt viele Unruhe und vergebliche Bemühung, Grämen und Sorgen, Angst und Furcht allenthalben und in allen Ständen wahrgenommen; also habe hier bey den GOttergebenen desto mehr Ruhe und Zufriedenheit des Gemüths gefunden. Denn sie erschrecken nicht für GOtt, indem sie sein Liebesvolles Hertz durchaus kennen, und finden in sich selbst nichts, was sie betrüben könte, weil sie, (wie schon gezeiget) an keinem Guten Mangel haben; ja sie empfinden auch aus denen um sie stehenden Sachen keine Be-

schwerlichkeit, indem sie dieselben nicht achten.

Zwar läßt ihnen die böse Welt keinen Frieden, sondern thut, was sie nur kan, zu ihrem Spott und Verdruß; raufet, zerret, schläget und verspeyet sie, suchet sie zu Fall zu bringen, und was sie nur noch immer ärgers erdencken kan, thut sie ihnen an; wie ich davon viele Exempel gesehen: Aber ich habe auch erkannt, daß dieses nach der Regierung des allerhöchsten Herrschers geschehe, wenn diejenigen, welche hier gottselig leben wollen, die Narrenkappe und Schellen tragen müssen; und zwar, weil es in der Welt so Brauch ist, und wenn das, was bey GOtt verständig ist, der Welt eitel Narrheit scheinet. Derohalben

habe

habe ich wahrgenommen, daß viele, die GOtt mit überaus herrlichen Gaben ausgerüstet, nichts als ein Spott und Gelächter seyn mußten, auch so gar öfters bey den Ihrigen.

Dieses, sage ich, geschiehet so in der Welt; aber ich sahe, daß die Gläubigen doch dieses nicht achten, sondern ergetzen sich daran, wenn die Welt für ihnen als einem häßlichen Gestanck die Nase zuhält, und gleichsam als für einem Gräuel von ihnen die Augen abwendet, sie als Narren verachtet, und als Missethäter verurtheilet und hinrichtet. Denn sie sagten, daß dieses ihr Wahrzeichen sey, woran sie erkenneten, daß sie Christo angehöre-

höreten, wenn sie der Welt nicht mehr anstünden. Daher, wer das Unrecht noch nicht fröhlich ertragen köñe, der habe noch nicht völlig Christi Geist. Also redeten sie davon, und damit stärckete einer den andern. Sie sagten auch, daß die Welt denen, die ihr angehören, es gleichsfalls nicht schenckete, sondern sie zwacke, betrüge, beraube, ängstige, &c. und daher möchte sie immer auch mit ihnen also umgehen; könten sie ihres Quälens nicht überhoben seyn, so wolten sie es dulden, und es für ein Glück achten, weil der von der Welt ihnen angethane Schimpf und Schaden durch GOttes milde Güte reichlich vergolten werden könte, und ihr Gelächter,

Miß-

Mißgunst und Unrecht würde sich in lauter Gewinn verwandeln.

Ja ich habe auch dieses hier angemercket, daß, wenn die Welt etwas Glück oder Unglück, Reichthum oder Armuth, Ehre oder Verachtung nennet, so können wahre Christen auch nicht einmal von dem Unterscheid dieser Namen hören, sondern sagen, es sey alles gut, glückselig und ersprießlich, was nur immer von der Hand GOttes kommet. Derowegen betrüben sie sich über nichts, und halten sich bey nichts auf, du magst ihnen zu herrschen oder zu dienen, zu gebieten oder zu gehorchen, andere zu lehren oder von andern zu lernen, befehlen; sie mögen Uberfluß oder Mangel leiden,

so ist ihnen alles einerley, und gehen dabey mit gleichem und unveränderten Gesichte einher, und bekümmern sich allein darum, daß sie GOtt gefallen mögen. Sie sagen, daß die Welt so groß nicht sey, daß sie nicht könte ertragen, noch so vornehm, daß sie nicht könte vergessen werden. Darum lassen sie sich nicht beunruhigen, weder durch Verlangen nach einer zeitlichen Sache, noch durch Beraubung derselben. Giebet man ihnen einen Backenstreich auf den rechten Backen, so bieten sie auch den andern fröhlich dar; will iemand mit ihnen um den Mantel rechten, so überlassen sie ihm auch den Rock, und übergeben alles GOtt, als ihrem Zeugen und Richter;

ter; sind auch dabey gewiß, daß diese Dinge dermaleins aufs neue angesehen, und zu gerechter Beurtheilung kommen werden.

Es lässet sich auch ein GOttergebener Mensch den Hauffen der Weltkinder in der Ruhe des Gemüths nicht stören. Denn ob ihm gleich viele Sachen nicht gefallen, so kräncket er sich doch dieserwegen nicht bey sich selber: Er läßt zurücke gehen, was nicht will gerade vor sich gehen; er lässet hinfallen, was nicht stehen will, vergehen, was nicht dauren will, oder auch nicht kan. Warum solte sich ein Christ darmit quälen, welcher ein beruhigtes Gewissen und im Hertzen GOttes Gnade besitzet?

Wol-

Wollen sich die Leute nicht in unsere Gebräuche schicken, so wollen wir uns in ihre schicken, so lange es uns nur unser Gewissen zuläßt. Die Welt wird immer ärger, das ist wahr; aber werden wir sie mit unserm Grämen bessern?

Zancken und zerren sich die Mächtigen der Welt um Kronen und Scepter, so, daß daraus oft Blutvergiessen und Verheerung der Länder und Völcker entstehet; so betrübet sich ein erleuchteter Christ auch deswegen nicht, sondern denckt, daß wenig oder nichts daran gelegen, wer die Welt beherrsche. Denn gleichwie die Welt, wenn auch der Teufel selbst das Scepter darüber führen solte, die Kirche Christi doch nicht vertilgen wird;

wird; also hingegen wenn auch gleich ein Engel mit der Krone darüber gesetzt würde, würde sie doch nicht aufhören Welt zu seyn. Denn welche wahrhaftig fromm seyn wollen, werden immer etwas zu leiden haben. Daher düncket sies einerley zu seyn, es mag wer da will auf dem Throne in der Welt sitzen; ausser daß sie wissen, wenn es die Frommen trifft, (wie es durch vielfältige Erfahrung bestättiget worden,) daß sich alsdann viele Schmeichler und Heuchler unter den Hauffen der Redlichen mischen; durch solche Vermischung aber auch der Beßten ihre Andacht erkaltet. Da hingegen

gegen zur Zeit öffentlicher Verfolgung nur die Frommen allein, und zwar mit völligem Eifer, GOtt dienen. Absonderlich, wenn man erwäget, daß viele um zeitlicher Ursachen willen, unter dem Vorwand, das gemeine Beßte, die Religion, Ehre und Freyheit des Vaterlandes zu befördern, sich nur selber suchen; und, wenn man sie, wie sie sich in der Wahrheit befinden, betrachtet, es sich zeiget, was in ihrer Haut stecket, und daß sie nicht Christo, sondern nur sich selbst Königreich, Freyheit und Ansehen behaupten wollen. Ein Christlicher Mensch lässet demnach dieses alles gehen, wie es gehet, oder gehen kan, und hat genug daran, wenn er bey sich selbst daheime in seinem Hertzen GOtt und seine

seine Gnade haben und behalten kan.

Ja auch die Anfechtungen, welche die Kirche GOttes überfallen, machen einer erleuchteten Seele keine Unruhe: Denn sie weiß gewiß, daß der Triumph doch zuletzt auf ihrer Seite seyn wird, welcher ohne Sieg nicht erfolgen kan, gleichwie auch kein Sieg ohne Streit, und kein Streit ohne Feinde und heftiges Uberwerfen mit denselben entstehet. Derohalben sie denn alles, was ihnen oder andern begegnet, tapfer übernehmen, weil sie dessen gewiß sind, daß der Sieg doch allezeit auf Seiten GOttes bleibe, der gewißlich seine Sachen zu dem bestimmten Ziel bringen wird, wenn gleich Fel-

sen, Berge, Einöden, Meer, ja auch selbst der Abgrund sich ihm in Weg legen wolten, und daß ihm zuletzt doch alles werde weichen müssen. Sie wissen auch, daß das Stürmen wieder GOtt nur zur Ausbreitung seiner Herrlichkeit müsse beförderlich seyn: Denn wenn eine zur Ehre GOttes angefangene Sache keinen Wiederstand hätte, möchte man gedencken, daß es von Menschen angefangen, und mit Menschenkräften ausgeführet sey. Dannenhero, ie toller die Welt sammt allen Teufeln sich wiedersetzen, desto herrlicher offenbaret sich GOttes Macht und wunderbare Hülfe.

Und wenn sich endlich auch solche Zufälle ereignen, (gleichwie ich

davon manche Exempel gesehen,) welche ihnen im Hertzen Kummer und Unruhe verursachen wollen; so kan solches doch nicht lange bey ihnen dauren, sondern zergehet so schnell, wie eine trübe Wolcke beym Glantz der Sonnen. Wogegen sie aber zweyerley Mittel gebrauchen: 1) **Wenn sie dabey an die frohe Ewigkeit gedencken, welche hinter dieser zeitlichen Beschwerlichkeit stehet, und auf sie wartet.** Denn was uns hier begegnet, ist zeitlich, und wie bald es entstehet, so bald vergehet und verschwindet es auch wieder. Und deswegen ist es weder der Mühe werth, etwas von den zeitlichen Dingen zu begehren, noch um derselben willen sich zu betrüben, weil alles in einem

Augenblick vorbey rauschet. 2) Wenn sie bey sich daheime in ihrem Hertzen sich mit ihrem allerliebsten Gast besprechen, so können sie dadurch alle Bangigkeit und Bekümmerniß, wenn sie auch noch so groß wären, gar leicht vertreiben. Denn GOtt ist und bleibet ihres Hertzens Trost, und ihr ewiges Theil, zu welchem sie sich daher iederzeit mit ihrem Hertzen wenden, und ihme alles, was sie bekümmert, offenhertzig vortragen und entdecken. Und hierinne haben sie die größte Freyheit und Freymüthigkeit, daß sie mit ieder Sache gleich zu GOtt dem HErrn lauffen, und alles, wo sie sich vergangen, wo sie gefehlet,

wo

wo sie etwas versehen u. gestrauchelt haben, imgleichen was sie schmertzet, oder was sie verlangen, in seinen väterlichen Schoos ausschütten, und allenthalben mit allem sich ihme vertrauen dürfen. Da nun GOtte solche kindliche liebreiche Zuversicht nicht anders als angenehm seyn kan, so muß er ihnen auch seinen Trost mittheilen, und sie unterstützen. Daher er ihnen zu Ertragung der Leiden alle nöthige Kräfte darreichet, also, daß, ie mehr sich das Leiden bey ihnen häuffet und vermehret, desto mehr auch der Friede GOttes, welcher alle Vernunft übertrifft, in ihrem Hertzen zunimmt.

Das XIII. Capitel.

Die Gläubigen haben beständige Freude im Hertzen.

FErner befindet sich in ihnen bey dem sonderbaren Frieden ein immerwährendes Vergnügen und Frohlocken, welches wegen der Gegenwart GOttes, und Empfindung seiner Liebe ihre Hertzen erfüllet: Denn wo GOtt ist, da ist der Himmel; wo der Himmel, da ist ewige Freude; wo ewige Freude, da kan der Mensch weiter nichts mehr begehren. Es ist dagegen nur ein Schatten, Schertz, Spiel und Gelächter zu achten, alle Freude der Welt, gegen dieser Freude der Gläubigen in GOtt; weiß auch nicht, mit was für Worten ich dieselbe vorstellen oder beschreiben soll.

Denn

Denn ich sahe, ja sahe und erkannte, daß, wenn man GOtt mit seinen himmlischen Gütern in sich hat, es so was herrliches sey, daß damit der gantzen Welt Herrlichkeit, Pracht und Glantz nicht in die geringste Vergleichung kan gezogen werden; so was erfreuliches, daß demselben die gantze Welt weder etwas benehmen noch zugeben kan; und so was grosses und hohes, daß es die gantze Welt nicht zu fassen noch zu begreiffen vermag.

Denn wie solte es dem Menschen nicht angenehm und erfreulich seyn, wenn er ein solch Göttlich Licht, ein solch vortrefflich Regiment des Geistes GOttes, eine solche Befreyung

ung von der Welt und derselben Sclaverey, solchen gewissen und besondern Schutz GOttes, solche Sicherheit für allen Feinden und schädlichen Zufällen, ja endlich allenthalben einen solchen beständigen Frieden (wie erst gezeiget worden,) in sich hat, fühlet und empfindet. Das ist eine Süßigkeit, wovon die Welt nichts weiß noch verstehet; wer sie aber einmal schmecket, muß ihr immer mit Verleugnung alles andern nachgehen: Eine Süßigkeit, von welcher keine andere abführen, keine Bitterkeit davon vertreiben, keine Reitzungen davon ablocken, keine Grausamkeit ja auch der Tod selbst davon nicht abwendig machen kan.

Hier

Hier habe ich verstehen gelernet, was die Heiligen GOttes oft so dringet und treibet, daß sie zeitliche Ehre, Menschengunst, Gut und Vermögen 2c. so willig verwerfen und fahren lassen, und immer bereit sind, diese Welt, wenn sie ihnen auch gantz zugehörete, wegzugeben. Viele gaben ihren Leib in Kercker, unter Geisseln, und in den Tod gantz fröhlich dahin; ja waren bereit, wohl tausend Tode (wenn sie die Welt so oft an ihnen wiederholen könte,) auszustehen, und konten im Wasser, Feuer, u. unter des Henckers Schwert noch fröhlich singen und GOtt loben. **O HErr JEsu wie süß bist du doch denen, die dich schmecken! Selig ja selig ist der welcher diesen Trost u. Süßigkeit erfahren!**

Das XIV. Capitel.

Der Wandersmann betrachtet die Christen nach ihren Ständen.

UNd also habe ich bis dato allerley Zufälle wahrer Christen beschrieben. Ich habe aber unter ihnen ebenfalls, gleichwie in der Welt, unterschiedliche Stände und Lebensarten wahrgenommen, und gesehen, wie ein ieder seine Pflicht beobachtet. Und da fand ich wieder bey allem eine vortreffliche Ordnung, daß es recht lieblich anzusehen war. Aber dieses will ich anietzo nicht weitläufftig beschreiben, sondern nur kürtzlich davon etwas berühren.

Nehmlich ich sahe, daß ihr Ehestand von dem freyledigen Stande nicht viel unterschieden war; darum, weil bey ihnen,

nen, wie in den Begierden, also auch in den häuslichen Sorgen gewisse Ordnung und gehörige Maß gehalten wird. An statt der stählernen Fessel sahe ich hier goldene Geschmeide; an statt der jämmerlichen Zerrung und Trennung von einander, eine sehr angenehme Vereinigung des Lebens und Hertzens: Und wenn auch schon einige Uneinigkeit in diesem Stande sich äussern wolte, so wurde dieses durch Vermehrung des Reiches GOttes ersetzet.

Wenn es einem unter ihnen begegnete, daß er über andere gesetzet, und als Obrigkeit bestellet wurde, verhielt er sich gegen die ihm anvertraute Untergebene, wie Eltern in ihrer

Liebe und Sorgfalt gegen ihre Kinder sich zu verhalten pflegen; welches anzusehen überaus erfreulich war. Und da wurde ich gewahr, wie viele für solche Obrigkeit GOtt mit aufgehobenen Händen lobeten: Hingegen aber, wer einem solchen unter seine Gewalt anvertrauet war, der verhielt sich also, daß er nicht nur in Worten, sondern in der That unterthänig wäre; indem er dafür hielt, daß er damit GOtt ehrete, wenn er gegen den, welchen er ihm vorgesetzet, er möchte sonst von besonderm oder schlechtem Ansehen seyn, alle Ehrerbietung und Hochachtung so wohl mit Worten als Wercken und Gedancken bezeigete.

Als

Als ich unter ihnen weiter gieng, sahe ich nicht wenig gelehrter Leute, welche, wieder die gemeine Gewohnheit der Welt, ie gelehrter sie waren als andere, so viel mehr auch andere an Demuth übertraffen, und gleichsam die Leutseligkeit und Freundlichkeit selber waren. Mit einem unter ihnen hatte das Glück zu sprechen, vor welchem, wie man dafür hielte, nichts von allen menschlichen Wissenschaften verborgen war, der sich aber als der Einfältigste bezeigete, und klagte immer über seine Ungeschicklichkeit und Unwissenheit. Die Wissenschaft der Sprachen ist bey ihnen in gar geringem Werth, wenn nicht die Erkänntniß der wahren Weisheit dazu

kommt:

kommt: Denn die Sprachen (wie sie sagen,) vermehreten die Weisheit nicht, sondern wären nur allein dazu, daß man mit mancherley Einwohnern des Erdkreises, sie seyn lebendig oder todt, sprechen könte. Und deswegen wäre der nicht gelehrt, wer viele Sprachen, sondern wer nützliche Sachen reden könte. Nützliche Sachen aber nennen sie alle Wercke GOttes, zu derer Erkänntniß die Künste und Wissenschaften etwas behülflich seyn könten: Der eigentliche Brunnen solcher Erkänntniß aber sey die Heilige Schrift, und der allerbeßte Lehrer der Heilige Geist, das Ziel aber alles dessen Christus der Gecreutzigte. Derohalben habe ich alle diese gesehen, daß sie mit aller ihrer Wissenschaft auf Christum, als das *Centrum*, zie-

zieleten: Wenn sie aber etwas sahen, das zu Christo zu gelangen hinderlich wäre, verwarfen sie es, wenn es auch sonst das scharfsinnigste gewesen wäre. Ich bemerckete auch, daß sie allerhand von Menschen verfertigte Bücher lesen, wenn sie dazu Ursach und Gelegenheit finden: Dabey aber sehen sie immer nach den auserlesensten, und halten menschliche Schriften und Vorstellungen nur für was menschliches. Sie schreiben auch selber Bücher; aber nicht ihren Namen dadurch bekannt zu machen, sondern wenn sie hoffen, daß sie dem Nächsten etwas nützliches mittheilen, das gemeine Beßte dadurch befördern, oder dem Bösen Einhalt u. Wiederstand thun könten.

Derer

Derer Priester und Prediger sahe ich hier eine gewisse Anzahl, nach Nothdurft der Kirchen, und zwar alle in geringer Kleidung, von sanftmüthigen und angenehmen Geberden, so wohl unter einander selbst, als auch insgemein gegen andere; die mehr Zeit mit GOtt als mit Menschen zubrachten nehmlich beym Gebet, Lesen und Nachsinnen; die übrige Zeit wendeten sie auf Bekehrung anderer, entweder öffentlich in der Versammlung, oder mit einigen absonderlich. Die Zuhörer gaben ihnen auch das Zeugniß, und ich habe es selber erfahren, daß ihre Predigten niemals ohne innerliche Bewegung des Hertzens und Gewissens gehöret worden; darum, weil

aus

aus ihrem Munde eine durchdringende Kraft Göttlicher Beredsamkeit fliesset: Ja ich habe Frohlocken und auch Thränen bey denen Zuhörern wahrgenommen, wenn entweder von der Gnade GOttes, oder von der menschlichen Undanckbarkeit gegen dieselbe geredet wurde; denn es wird alles von ihnen mit wahrem Ernst lebendig und eifrig verrichtet. Sie würden sichs auch für eine grosse Schande achten, andere etwas zu lehren, was sie nicht zuerst an sich selbst mit ihrem Exempel zeigeten; ja auch, wenn sie still schweigen, kan man etwas von ihnen lernen. Ich trat aber absonderlich zu einem von ihnen, und wolte mit ihm reden, welcher ein ehrbarer

Greis

Greis war, aus dessen Gesichte gleichsam etwas Göttliches hervor leuchtete. Als er nun mit mir sprach, war seine Rede von einer sehr angenehmen Ernsthaftigkeit, und gantz deutlich abzunehmen, daß er ein Abgesandter GOttes sey, noch auch im geringsten nicht nach der Welt.

Als ich ihn nach unserm Gebrauch tituliren wolte, ließ er es nicht zu, und sagte, daß dieses nur Weltpossen wären; ihm sey es Tituls und Ehre genug, wenn ich ihn nur einen Diener GOttes, und, wo es mir gefällig wäre, Vater nennen wolte. Als er darauf einen Segen über mich aussprach, habe ich darüber ich weiß nicht was für einen angenehmen Geschmack, und eine im Hertzen entstehende

de

de Freude empfunden; vernahm auch in der Wahrheit, daß die wahre Gottesgelahrtheit etwas mächtigeres und durchdringenderes sey, als man es insgemein erfähret. Wobey ich ungemein schamroth wurde, indem mich an etlicher unserer Priester Aufgeblasenheit, Hoffart, Geitz, Zwietracht, Neid, Mißgunst, Schwelgerey, und in Summa, an ihr eiteles und fleischliches Wesen gedachte; derer Worte und Wercke so weit von einander, daß sie scheinen nur aus Schertz und zum Zeitvertreib von den Tugenden und Christlichem Leben zu reden. Hier aber gefielen mir (wenn ich die Wahrheit bekennen soll,) diese Männer, weil sie brünstigen Geistes, gezähmten

Leibes, Liebhaber himmlischer Dinge, Verächter alles Irdischen, wachsam über ihre Heerde, ihrer selbst vergessend, nüchtern vom Wein, hingegen voll vom Geiste GOttes mäßig im Reden, reich aber und überfliessend an guten Wercken waren. Unter ihnen wolte ein ieder der erste an der Arbeit, und der letzte im Rühmen seyn. Summa: Sie trachteten mit Wercken, Worten und Gedancken alle und iede, bey denen sie waren, zu erbauen.

Das

Das XV Capitel.

Vom Tode gläubiger Christen.

ALs ich nun genug unter diesen Christen herum gewandert, und auf ihr Thun gesehen, wurde ich zuletzt gewahr, daß auch unter ihnen der Tod herum gienge; aber nicht wie in der Welt, in einer häßlichen Gestallt, nackend und unangenehm, sondern schön mit denen Grabtüchern Christi, die er im Grabe hinterlassen, angethan. Und da er bald zu diesem bald zu jenem herzu trat, und ihm sagte, daß es mit ihm nun Zeit wäre aus der Welt zu gehen, ey so entstund ungemeine Freude und Frohlocken bey dem, der diese angenehme Post vernahm; und damit es nur desto eher geschehen möchte, erduldeten sie gern

aller-

allerley Schmertzen, ja Schwert, Feuer, glüende Zangen, und alles andere, was nur kan erdacht werden; und entschlieff also ein ieder fried-lich, still und lieblich.

Als ich nun sahe, was mit ihnen weiter vorgehen würde, wurde ich gewahr, daß die Engel auf den Befehl GOttes einem ieden einen Ort aussuchten, wo der Leib sein Ruhekämmerlein haben solte:; und wenn er dahin von Freunden oder Feinden, oder von den Engeln selbst befördert und geleget würde, sie das Grab bewahreten, damit die Cörper derer Heiligen im Frieden für dem Satan bleiben, und auch nicht das geringste Stäublein von ihnen sich verlieren möchte. Andere Engel nahmen unterdessen ihre Seelen, und tru-

trugen sie mit wunderbarem Glantz und Frohlocken an ihren Ort. Als ich nun mein Perspectiv hervor langete, und mit dem Glaubensauge durchschauete, sahe ich eine unaussprechliche Herrlichkeit.

Das XVI. Capitel.

Der Wandersmann erblicket die Herrlichkeit GOttes.

DEnn siehe, in der Höhe saß auf seinem Thron der HErr der Heerschaaren: Um ihn herum war ein Glantz von einem Ende des Himmels bis zu dem andern; und unter seinen Füssen war es wie ein Crystall, Smaragd und Saphir; sein Thron aber war wie ein Jaspis, und um ihn herum ein schöner Regenbogen. Tausendmal tau-

send, und zehnmal hundert tausendmal tausend Engel stunden vor ihm, die immer einer gegen dem andern sungen: **Heilig, heilig, heilig ist GOtt der Heerschaaren; Himmel und Erde sind voll seiner Herrlichkeit!**

Imgleichen waren da vier und zwantzig Aeltesten, welche vor dem Throne niederfielen, und ihre Kronen zu den Füssen warfen des, der da lebet in alle Ewigkeiten der Ewigkeiten, und sungen überlaut: **HErr, du bist würdig zu nehmen Preis Ehre und Macht: Denn du hast alle Dinge erschaffen, und um deines Namens willen dauren sie, und sind geschaffen.**

Ich sahe auch vor dem Throne eine andere grosse Schaar, welche niemand zehlen konte, aus allen Völckern und Geschlechtern, Leuten und Sprachen, welcher Anzahl sich immer durch die englische Ubertragung derer auf der Welt verstorbenen Heiligen GOttes vermehrete, (und daher auch die Stimme immer stärcker wurde,) die rieffen: Amen! **Benedeyung und Herrlichkeit und Weisheit, und Danck und Ehre, und Macht und Stärcke sey unserm GOtt von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen!**

In Summa: Glantz, Herrlichkeit, Majestät und unaussprechliche Glorie habe ich hier gesehen, einen unaussprechlichen Schall und Ton hier gehöret, und war alles lieblicher

und wunderbarer, als die Augen, Ohren und unsere Hertzen begreiffen können.

Als ich aber über solche himmlische Dinge erstaunete, fiel ich auch selbst vor den Thron der Herrlichkeit, indem ich mich schämete wegen meiner sündlichen Schnödigkeit; uud weil ich ein Mensch von befleckten Lippen, so rieff ich daher aus: **Der HErr HErr, HErr ist ein starcker GOtt, erbarmend und barmhertzig, langmüthig und geduldig, reich von Barmhertzigkeit und Wahrheit, der Barmhertzigkeit beweiset an tausenden, und vergiebt Missethat, Ubertretung und Sünde. HErr GOtt, erbarme dich um**

JEsu Christi willen auch über mich armen Sünder!

Das XVII. Capitel.

Der Wandersmann wird zum Hausgenossen angenommen.

ALs ich dieses kaum ausgeredet, meldete sich mir aus der Mitte des Thrones der HErr JEsus, mein Seligmacher, und redete mich mit diesen liebreichen Worten an: Fürchte dich nicht, mein Lieber! ich bin mit dir, dein Erlöser, ich, dein Tröster; fürchte dich nicht! Siehe, deine Missethat ist von dir genommen, und deine Sünde vertilget, freue dich und frohlocke: Denn dein Name ist auch unter diesem Haufen angeschrieben; wenn du mir nur treu-

treulich dienen wirst, so sollst du auch als einer aus ihnen seyn. Was du nun hier gesehen, mache dir recht zu Nutze, und laß es dich erwecken, mich treulich zu fürchten; so wirst du zu seiner Zeit noch grössere Dinge, als diese, zu sehen bekommen. Bewahre dich nur darinne, wozu ich dich beruffen habe; und wie ich dir den Weg zu dieser Herrlichkeit gezeiget, also gehe beständig einher. Bleib indessen in der Welt ein Fremdling, Pilgrim und Gast, so lange es mir gefällt, dich darinne zu lassen: Bey mir aber allhier sey mein Hausgenosse und Einwohner; das himmlische Bürgerrecht wird dir hiermit mitgetheilet. Und darum siehe, daß du deinen Wandel und Aufenthalt allhier habest, und halte

dein Gemüth iederzeit, so hoch du immer kanst, zu mir erhoben; zu deinem Nächsten aber lasse dich immer mehr herab, und bleib, so viel du kanst, erniedriget. Dabey gebrauche dich der irdischen Dinge, so lange du dich in der Welt aufhältst, zu deiner Nothdurft; aber an dem Himmlischen habe allein dein Vergnügen. Sey mir geneigt und folgsam, der Welt und deinem Fleische aber feind und widerspänstig. Bewahre innerlich die dir von mir verliehene Weisheit, und äusserlich die dir von mir anbefohlene Einfalt; habe ein allzeit ruffendes Hertz und schweigende Zunge; zum Gefühl der Noth des Nächsten sey zärtlich, zur Ertragung aber des dir angethanen Unrechts abge-

härtet; mit der Seele diene mir allein, mit dem Leibe aber, wenn du nur kanst oder mußt. Was ich dir befehle, das thue; was ich dir auflege, das trage; gegen die Welt sey immer unbeweglich, gegen mich aber iederzeit willig und beugsam; in der Welt sey nur mit dem Leibe, bey mir aber mit dem Hertzen. Wenn du dieses thun wirst, o wie selig wirst du seyn, und wie wohl wirst du dich dabey befinden! Jetzt gehe nur schon hin, mein Lieber, und bleib in deinem Beruff stehen bis zu deinem Abschiede, und gebrauche dich des Trostes, zu welchem ich dich gebracht habe, mit innigstem Vergnügen.

Das XVIII. Capitel.
Beschluß von allem diesem.

JNdem verschwand das Gesichte vor meinen Augen, und ich beugete die Knie, wandte die Augen in die Höhe, und danckete, so gut ich konte, meinem Erbarmer mit folgenden Worten: Gebenedeyet seyst du, HErr mein GOtt, der du ewiger Verherrlichung und Erhöhung würdig bist! gebenedeyet sey der herrliche und preiswürdige Name deiner Majestät in alle Ewigkeit! Deine Engel und alle deine Heiligen sollen verkündigen deine Herrlichkeit: Denn du bist groß von Macht, und deine Weisheit ist unerforschlich, deine Barmherzigkeit aber gehet über

ber alle deine Wercke. Ich will dich preisen, o HErr, so lange ich lebe, und deinem heiligen Namen singen, so lange ich hier bin: Denn du hast mich erfreuet mit deiner Barmhertzigkeit, und meinen Mund mit Frohlocken erfüllet, indem du mich aus dem schnellen Strom heraus gerissen, aus tieffen Wasserwirbeln errettet, und meine Füsse auf sichern Ort gestellet. Ich bin von dir, o GOtt, du ewige Süßigkeit, entfernet gewesen; aber du hast dich erbarmend zu mir genahet: Ich irrete; aber du hast mich zu rechte gewiesen: Ich taumelte, und wußte nicht, wo ich hingienge; aber du hast mich auf den rech-

ten

ten Weg gebracht: Ich war von dir abgewichen, und hatte dich und mich verloren; aber du hast dich zu mir gewandt, und mich wieder zu dir und zu mir gekehret: Ich kam bis zu den Bitterkeiten der Höllen; aber du zogest mich zurücke, und brachtest mich bis zu den Süßigkeiten des Himmels. Derohalben so lobe, o Seele, deinen HErrn, und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Es ist mein Hertz, o GOtt, bereit, es ist mein Hertz bereit, daß ich singe und frohlocke. Den̄ du bist höher, als alle Höhen, und tieffer, als alle Tieffen. Wunderbar, herrlich und voller Barmhertzigkeit bist du. Wehe den

unbesonnenen Seelen, welche von dir weichen, und meinen; daß sie auf solche Art Frieden finden können! welchen doch ausser dir weder Himmel, noch Erde, noch der Abgrund hat; weil in dir allein die ewige Ruhe ist. Himmel und Erde sind von dir, und sind gut, schön und lieblich, weil sie von dir sind; aber doch sind sie weder so gut, noch so schön, noch so lieblich, als du, ihr Werckmeister: Und derohalben können sie die Seelen, welche Trost bedürfen, nicht befriedigen noch sättigen. Du, o HErr, bist die Fülle aller Fülle; und unser Hertz ist nicht zufrieden, so lange bis es sich in dir nicht beruhiget. Ach ich

habe dich zu spät lieb gewonnen, o du ewige Schönheit! weil ich dich zu spät erkannt habe. Da aber habe ich dich erst erkannt, als du mich angeschienen, o du himmlisches Licht. Dein Lob verschweiget, wer deine Erbarmungen noch nicht erkannt; du aber, mein Hertz, thue dich dem HErrn kund! O daß mein Hertz mit dir, du ewiger Geruch, doch gantz möchte eingenommen seyn! damit ich alles vergesse, was du nicht bist, mein GOTT. Verbirge dich doch nicht mehr meinem Hertzen, du allerschönste Schönheit. Solten dich aber irdische Din-

ge mir verbergen, so will ich lieber sterben, damit ich dich nur erblicke, und ewig mit und bey dir sey, da wo ich dich nicht mehr werde verlieren können. Erhalte mich, HERR, führe mich, trage mich, damit ich von dir nicht mehr irre gehe noch strauchele. Gib, daß ich dich liebe mit ewiger Liebe, und neben dir kein Ding mehr liebe, es sey denn, daß ich es um deiner willen und in dir liebe, o du unendliche Liebe! Aber was soll ich mehr sprechen mein HErr? Hier bin ich. Dein bin ich dein eigen, dein in alle Ewigkeit. Ich entsage gern dem Himmel

und der Erde, nur daß ich dich behalte. Versage dich mir nur nicht. Ich habe genug in alle Ewigkeit, ich habe unveränderlich genug an dir allein. Seel und Leib erfreuet sich und frohlocket in dir dem lebendigen GOtt. Ach! wenn werde ich aber von hinnen gehen, daß ich mich vor deinem Angesichte darstelle? So dir es gefällt, HErr mein GOTT, so nimm mich hin. Hier bin ich, und stehe bereit. Ruffe wenn du willst, wohin du willst, wie du willst. Ich will gehen, wohin du befiehlest, und will verrichten, was du heisen wirst. Dein

guter Geist regiere mich nur, und führe mich zwischen den Fallstricken der Welt, als auf ebener Bahn. Deine Barmhertzigkeit begleite mich auf meinen Wegen, und führe mich durch diese ach! so ängstliche Finsternissen der Welt bis zu dem ewigen Lichte! Amen, ja Amen!

Zugabe.
Kurtze Summa
der
(in den Evangelischen und Apostolischen Schriften enthaltenen)
Christenlehre:
aus des
Erasmi Roterodami
Kurtzem Begriff wahrer GOttesgelahrtheit genommen, und verteutschet.

Christus, der himmlische Lehrer, hat ein neues Volck auf Erden angerichtet, das nicht all in seinen Ursprung aus dem Himmel habe, sondern auch (keinen Schutz und

Waffen dieser Welt vertrauende) dahinein alle seine Wohlfahrt und Zuversicht setzen, und gantz himmlisch gesinnet seyn solle; das auf eine gantz andere Art **reich**, auf eine gantz andere Art **edel**, auf eine gantz andere Art **gewaltig mächtig, glückselig** seyn, und eben durch Verachtung aller solcher Dinge, die der meiste und der grösseste Welthauffe bewundert, liebet und suchet, seine Glückseligkeit erreichen solle. Ein Volck, das von keinem **Neid** wissen, sondern alles mit einem **einfältigen Auge** ansehen, auch freywillig im Geist verschnitten seyn, und keine unreine Lüste, noch unsaubere Begierden erkennen, sondern noch im Fleische wallend eines engelischen Lebens sich befleißigen solle; das auch von

von keiner Ehescheidung wisse, als ein Volck, welches alles Ubel zu erdulden, oder zu verbessern Gnade haben solle. Ein Volck, dem der Eidschwur eine unbekannte Sache sey, weil es nicht allein niemanden betrüglich hintergehen, sondern auch keinem andern mißtrauen solle. Ein Volck, welches sich zu der Armuth Christi und zur Verachtung der Welt bekennend, nicht reich zu werden suchen, sondern seinen Schatz im Himmel beygelegt zu seyn glauben solle. Ein Volck, das sich weder mit eitler Ehre noch Ruhm kitzeln, sondern alle Dinge zur Ehre Christi richten solle. Ein Volck, das des Ehrgeitzes unerfahren seyn, und ie höher es ist, desto mehr sich um Christi willen vor iedermann demüthigen solle. Ein

Volck, welches weder zürnen, noch schelten noch fluchen, vielweniger sich selbst rächen solle, ob man es gleich reitzete, und ihm Ursach gäbe; sondern das vielmehr denen, die ihm Ubels erwiesen, Gutes zu thun von Hertzen beflissen seyn, und so unsträfflich leben solle, daß es allerdings die Heyden selbst billigen und preisen müssen. Ein Volck, welches als von neuem geboren an reiner Unschuld und Einfalt den unmündigen kleinen Kindern ähnlich seyn, und nach Art der Vögel und Lilien, ohne alle irdische Sorge leben solle. Ein Volck, das in höchster Eintracht, wie die Glieder eines Leibes, mit einander solle leben, und dem die gegen einander habende Liebe alles dergestalt gemein machen solle, daß, wenn

es etwas gutes wäre, denen, so es mangelte, damit geholfen; so fern es aber etwas übels, solches ihnen entweder benom̃en und vertrieben, oder liebreich gemindert würde. Ein Volck, welches seinen Wandel nach Anleitung und Trieb seines innern Lehrers, des Heiligen Geistes, so weislich, und nach des HErrn Christi exemplarischen Fußstapfen so gehorsamlich führen solle, daß es das **Saltz der Erden**, das **Licht der Welt**, und eine auf dem Berge iederman̄ im Angesicht liegende Stadt seyn möchte. Ein Volck, welches alle seine Kräfte und Vermögen einem iedweden zu helfen gewiedmet haben solle; auch dieses gegenwärtige Leben aus sehnlichem Verlangen nach der Unsterblichkeit gering schä-

tzen, und aus Trutz auf CHristi Schutz, und Gewißheit des unsichtbahren Guts weder Tyranney, noch Tod, noch Teufel fürchten, ja welches in alle Weise und Wege also handeln solle, damit es allezeit gegen den letzten Welt- und Lebenstag umgürtet und bereit sey, u. s. w. Dieses sind unsers Anführers und Lehrmeisters Christi **neue Lehrsätze**, dergleichen keine philosophische Secte iemals gestellet hat, u. s. w. (S. Matth. 5. 6. und 7. Cap. Luc. 6, 12.)

E N D E.

Bayerische Staatsbibliothek München

Register
der in diesem Büchlein enthaltenen merckwürdigsten Sachen.

Aemter hohe, darnach soll man nicht streben 24.
Arbeit, siehe Bemühungen.
Artzneykunst der Christen 20.

Bekehrung, die erste ist allein GOttes Werck 2.
- - die andere erfordert auch unser Bemühen 3.

Bekümmerniß, der Gläubigen Mittel darwieder 113. f.
Bemühungen, alle sollen auf GOtt gerichtet werden 13. f.
- - der Christen in ihrem Beruff 17.
Bibel hält alle Künste in sich 18. f.
Bibliothek, die beßte 18.
Bücherschreiben, wahrer Christen Zweck dabey 125.

Ceremonien beym GOttesdienst, ob Christen daran gebunden 23.
Christen, der wahren und falschen Unterscheid 38. f.
- wahre haben in allem Gnüge 87. f.
- - ihnen ist alles einerley 105.
- - - - sind GOttes Ordnungen nicht schwer 80. f.

Christen wahre, ihre Ordnung 65. f.
= = sind GOttes Bürger und Hausgenossen 137. f.
= = = unbeweglich 59.
= = = wenige 40. dessen Ursache 41.
= = suchen nicht vielen bekannt zu seyn 30. f.
= = verachten den Spott der Welt 102. f.
Christus, siehe JEsus.

Dienstbarkeit und Dienstwilligkeit wahrer Christen 62. f.

Ehestand der Gläubigen, dessen Beschaffenheit 120.
= ein Bild der gäntzlichen Ergebung an GOtt 14. f.

Eh-

Ehre zeitliche achten die Gläubigen wenig 29. f.
Einhelligkeit der Gläubigen 71. f.
Einsamkeit lieben die Christen 27. f.
Empfindlichkeit der Gläubigen ist einerley 72. f.
Engel beschützen die Christen 92.
= = sind Lehrmeister der Gläubigen 94. f.
Erleuchtete Christen sehen die Wunder GOttes 52 f.
Erleuchtung der Gläubigen 47. f.
= = = ist ein Göttliches Werck 7.

Feinde, wieder welche Christen streiten müssen 25.
Freude beständige der Gläubigen 116. f.

Frie-

Frieden haben die Frommen allenthalben 101. f.
Freyheit wahrer Christen 59. f.

Geburt neue, derselben Beschreibung 34. f.
= = = Nothwendigkeit 42.
Gehorsam ist Christen nicht schwer 80. f.
Gelehrsamkeit wahrer Christen, worin bestehe 17. f. siehe auch 123.
Gesellschaft heilige der Gläubigen 78. f.
= = der weltlichen Beschaffenheit 27.
Gewissen gutes, ein stetes Wohlleben 116. f.
Glaubenslicht wahrer Christen 49.
Glück zeitliches, darnach streben die Christen nicht 26.

Gnü-

Gnügsamkeit der Gläubigen 87. f.
GOtt, dessen Herrlichkeit wird beschrieben 133. f.
- in ihm ist alles 32.
- ist der Christen Schild 97. f.
- regiert alle Dinge 54. sonderlich bey Menschen 55.
Gottesdienst wahrer Christen 22. f.

Handreichung der Christen 75. f.

JEsus, das Centrum aller Wissenschaft der Gläubigen 124.
- der Brunn alles Lichts und Trostes 7. f.
- gäntzliche Ergebung an ihn 11.
- Vereinigung mit ihm 12. f.
Irregehen der Christen wird auch von der Weisheit GOttes regiert 12.

Kirche GOttes, die über sie gehenden Wetter verunruhigen die Gläubigen nicht 111. f.
- innere, wo sie sey 36. f.
Kriegsleute geistliche sind die Christen 25.

Leben und Gesundheit, dafür lassen die Gläubigen GOtt sorgen 20. f.
Leiden um Christi willen, ist angenehm 83. f.
Licht gedoppeltes der wahren Christen 47. f.
- - - des Verstandes 48.
- - - Glaubens 49.
Liebe GOttes und des Nächsten, die Summa der Gebote GOttes 68.

Men-

Menschen stehen alle unter der Regierung GOttes 55. f.

Obrigkeiten: Christen ists gleich viel, wer die Welt beherrsche 108. f.
- - wie Christliche beschaffen seyn 121.

Prediger rechtschaffene, derselben Beschaffenheit 126.
- - - - Unterscheid von den ungeistlichen 129.

Rechte GOttes 66. f.
- - derselben Inbegriff 68.
Rechtsgelahrtheit wahrer Christen 21.
Regimentsamt der Gläubigen 24.

Reichthum wahrer der Christen 87. f.
Ruhe Gemüths, der Frommen 105. f.

Schätze innere der Gläubigen 27.
Schwachheit des Fleisches soll die Sünde nicht bemänteln 82.
Sicherheit wahrer Christen 92. f.
Sprachen, derselben Wissenschaft taugt nichts ohne Weisheit 123. f.
Stände der Christen 120. f.

Tod der Christen ist lieblich 131. f.
,, derselben Zustand nach dem Tode 132.
Trost und Süßigkeit an GOtt 118. f.

Verderben natürliches wird beschrieben 4

" " kan durch menschlichen Verstand nicht gebessert werden 5.

Verstand erleuchteter der Gläubigen 48.

Vertraulichkeit der Christen unter einander 78.f.

Welt, darin ist alles verkehrt 52. 76. f.

Wiedergeburt, siehe Geburt.

Wohlleben wahrer Christen 28.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Comenius, Johann Amos,

Übergang aus dem Labyrinth der Welt in das Paradis des Hertzens, So ehemals Johann. Amos Comenius in Böhmischer Sprache beschrieben

Leipzig 1738

Asc. 5522 t
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10270188-3
VD18 1003157